

# Der Textil-Arbeiter

## Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin O 34, Memeler Straße 89.  
Fernsprecher: E 7, Weichsel 4071. — Die Zeitung erscheint  
jeden Freitag. — Telegrammadresse: Textilpraxis Berlin.



Anzeigen- und Verbandsgelber sind an Deutscher Textilarbeiter-Verband, Hauptvorstand,  
Berlin O 34, Memeler Str. 89 (Postfach-Konto Berlin Nr. 12971), zu richten. Bezugspreis,  
nur durch die Post, vierteljährlich 6 Mk. Anzeigenpreis für die achtgespaltene Vorgabzeile 2 Mk.

Nummer 44

Berlin, den 30. Oktober 1931

43. Jahrgang

### Für Sozialismus gegen Kapitalismus!

Elf Spitzenverbände der Wirtschaft, und zwar die sozialpolitischen, die wirtschaftspolitischen und die öffentlich-rechtlichen Spitzenorganisationen in Industrie und Handel, im Handwerk und in der Landwirtschaft, holen aus zu einem Generalangriff gegen den Lebensstandard der Arbeiterklasse und zur Vernichtung der letzten Errungenschaften, die die organisierten Arbeitnehmer seit der Staatsumwälzung in schweren Kämpfen durchgesetzt haben. In einem in sechs Punkten veröffentlichten Programm werden (angesichts der Millionen Arbeitslosen) von der Regierung Entscheidungen nur zugunsten des individualistischen privaten Wirtschaftssystems gefordert. Zu den in mehr als 3000 Kartellen, Syndikaten und Trusten vereinigten und ausschließlich zum Zwecke von Preisbindungen geschaffenen Unternehmerorganisationen wird mit keinem Worte Stellung genommen. Kein Wort von den ungeheuren öffentlichen Subventionen und staatlichen Protektionen, Hochschußhölzen usw., die die privaten Unternehmer seit Jahren schlucken. Nichts wird erwähnt von den Kapitalverflechtungen und Kapitalverflechtungen ins Ausland, von den „Mammuthäusern der Wirtschaftsführer“. Um so intensiver wird Sturm geblasen gegen die Reste der staatlichen Zwangswirtschaft und insbesondere gegen das staatliche Tarif- und Schlichtungswesen sowie für den Abbau der Leistungen aus der Sozialversicherung, „Anpassung der Löhne und Gehälter an die gegebenen Wettbewerbsverhältnisse“ bedeutet für sie Abschaffung der Tarifverträge, Aufriktion von Haus- und Werkstätten, Beseitigung der Verbindlichkeitsklärung, und schließlich würde nur noch — wie vor 40 und mehr Jahren — der individuelle, vom Unternehmer allein diktierte Arbeitsvertrag und Lohn gelten. Kurzum, man will das kollektive Tarifvertrags- und Arbeitsrecht beseitigen.

Die kapitalistischen Sirenen heulen:  
„Die deutsche Politik muß erkennen, daß es zwischen sozialistischen und kapitalistischen Wirtschaftsmethoden kein Kompromiß gibt.“

Das bedeutet entschiedene Kampfanzeige an die sozialistisch orientierten Volksteile, vor allem an alle abhängigen Lohnarbeiter und an die sozialisten Reichsbürger. Nicht die Ultramar-Lahusen- und die spekulative Bankpolitik, nicht Schieles Hochschußhölzer oder der Sturz der Weltmarktpreise, nicht der Weltkrieg mit Millionen Kriegsoffizieren, nicht Kapitalverknappung und weltwirtschaftliche Strukturwandlungen sind nach Meinung der Wirtschaftverbände schuld am Niedergang der deutschen Wirtschaft, sondern nur die staatlichen Belastungen und Zwangseingriffe.

Schuld sei vor allem der gesteigerte Finanzbedarf des Reiches, der Länder und Gemeinden, der von 7,2 (16,2 Proz.) Milliarden Mark im Jahre 1913 auf 20,8 Milliarden Mark (30,1 Proz. des Volkseinkommens) im Jahre 1928/29 gestiegen ist. Der steuerliche Zuschußbedarf erreichte 1930/31 etwa 17 Milliarden gegen 5,4 Milliarden Mark 1913. Die Folge sei, daß die Arbeitslosenziffer stieg von 841 000 Mitte 1927 auf fast 5 Millionen Ende Februar 1931. Diese Entwicklung hätte die volkswirtschaftlichen Grundlagen Deutschlands zerrütet, eine ausreichende Kapitalbildung verhindert, die Kapitalflucht verstärkt, das Zinsniveau unwirtschaftlich in die Höhe getrieben. So sehen deutsche „Wirtschaftsführer“ die Entwicklung seit dem Jahre 1913, nur daß sie Ursache und Wirkung verwechseln.

### Der Kampf um den Lohn!

#### Lohnverhandlungen für Westsachsen gescheitert

Am 20. Oktober fanden in Chemnitz Verhandlungen statt über den Neuaufschluß der von den Arbeitgebern zum 31. Oktober gekündigten Lohnsätze für die Textilindustrie in Mittel- und Westsachsen und in Ostthüringen. Die Arbeitgeber fordern bekanntlich in diesem Bezirk die Herstellung der tariflichen Lohnhöhe des Jahres 1926. Schamhaft verschweigen sie dabei, daß die im Jahre 1926 in Geltung gewesenen Lohnsätze bereits im Juli 1925 in Kraft getreten sind, so daß die Forderung ebensogut auf Wiederherstellung der Lohnsätze vom Jahre 1925 lauten könnte. Praktisch bedeutet diese Forderung eine Herabsetzung der jetzigen Tariflöhne um 10 bis 22 Proz. Demgegenüber verlangen die Arbeitnehmer die Wiederherstellung der Lohnhöhe von Anfang dieses Jahres, d. h. also, Aufhebung der im März eingetretenen Lohnreduzierung von 5 und 6 Proz. — Nach mehrstündiger Dauer sind die Verhandlungen gescheitert, da die Parteien von ihrem entgegengesetzten Standpunkt nicht abwichen. Nannmehr wird sich der Schlichter für den Bezirk Sachsen mit der Streitfrage zu befassen haben. Wie wir erfahren, hat derselbe die Parteien bereits zum 27. Oktober geladen.

#### Lohnverhandlungen auch in Ostsachsen gescheitert

Am 22. Oktober fanden in Dresden die Lohnverhandlungen für die ostsächsische Textilindustrie statt. Auch hier haben die Arbeitgeber die Lohnsätze zum 31. Oktober aufgekündigt. Die Forderungen der Parteien sind die gleichen wie in Westsachsen. Die Verhandlungen sind gleichfalls gescheitert. Voraussichtlich wird in Kürze der Schlichter eingreifen.

Wie aber sehen die Arbeiter die Wirkungen der Kriegspolitik und wie ist die rauhe Wirklichkeit? Der verlorene Weltkrieg hat der deutschen Wirtschaft nicht nur etwa 150 000 Millionen Goldmark Verluste gebracht, sondern der enorme Finanzbedarf ist das Erbstück und zugleich furchtbare Andenken an die „herrlichen Zeiten“, denen die früheren Nachhader das deutsche Volk entgegengeführt haben.

Diese Erbschaft betrifft die inneren und äußeren Kriegslasten, die das ausgepowerte, vom Weltmarkt abgeschnittene und aus Millionen Wunden blutende deutsche Volk übernehmen mußte. Diese Last betrug in Millionen Mark:

Jahr	des Gesamtbedarfs
1913	62,5 = 2,6 Proz. (aus früheren Kriegen)
1925	3101,7 = 39,2 „
1927	3689,1 = 36,2 „
1928	4493,5 = 38,1 „
1929	3876,1 = 35,8 „
1930	3915,4 = 33,8 „

Die Versorgung für 861 324 berechnete Kriegsbeschädigte (einschließlich Familienangehörige 2 276 148 Personen) kostete im Jahre 1930 etwa 1600 Millionen Mark. Hierzu kommt ein erheblicher Teil der Lasten, die die Invalidenversicherung für die frühzeitig invalide werdenden Kriegsteilnehmer übernehmen muß, die in der im Jahre 1930 laufenden Zahl von 3,5 Millionen Invalidenrenten enthalten sind, die aber nicht gesondert berechnet und vom Reich auch nicht an die

#### Lohntarife für die schlesische Textilindustrie gekündigt

Der Verband schlesischer Textilindustrieller kündigte mit Wirkung zum 30. November 1931 sämtliche Lohnsätze für seine einzelnen Bezirksgruppen. Damit dürfte der Reigen der Lohnsätzkündigungen in der Textilindustrie beendet sein, weil mit wenigen Ausnahmen sämtliche Lohnsätze bereits gekündigt worden sind, so daß gegenwärtig rund 700 000 Textilarbeiter und -arbeiterinnen im Lohnkonflikt stehen.

#### Die ideale Arbeitszeit: 70 Stunden in der Woche

Im Arbeitsamtsbezirk Neugersdorf sind nach dem Stande vom 8. Oktober 1931 insgesamt 1600 Textilarbeiter und -arbeiterinnen arbeitslos. Die Gesamtzahl im Arbeitsamtsbezirk beträgt 7500 Beschäftigte in der Textilindustrie. In Neugersdorf selbst sind 410 Textilarbeiter arbeitslos und 1740 stehen in Arbeit. 610 arbeiten von diesen Beschäftigten 36 und weniger Stunden pro Woche. Der ganze Jammer der kapitalistischen Wirtschaftsordnung packt einen an, wenn man an die Not und das Elend denkt, das sich in diesen einfachen Zahlen verbirgt. Jeder, der in der Lage ist, hier einigermaßen mitzuschaffen, sollte es als menschliche Pflicht betrachten, hier mit helfend einzugreifen.

Anders denkt die Firma August Hoffmann A.-G., Buntweberei in Neugersdorf, mit der wir uns erst vor wenigen Wochen im „Textil-Arbeiter“ beschäftigen mußten. Bei dieser Firma wird in der Bleicherei von den Arbeitern verlangt,

#### Lohnabbau für die Netzfabriken in Itzehoe (Holstein) abgelehnt

Der Schlichtungsausschuß Neumünster fällt am 13. Oktober im Mantel- und Lohnsätzstreit für die Netzfabriken in Itzehoe einen Schiedspruch, wonach die bisherigen Lohnsätze bis zum 31. Dezember 1931 weiter gelten sollen. Die Arbeitgeber hatten einen Lohnabbau um 20 Proz. gefordert.

Im Mantelstreit wurde der alte Mantelstreitvertrag mit einigen Änderungen wieder in Kraft gesetzt, mit Geltung bis zum 30. September 1932.

Innerhalb der Textilindustrie ist dies der vierte Fall, wo durch Schiedspruch ein weiterer Lohnabbau abgemehrt wurde.

#### daß sie 70 und mehr Stunden pro Woche arbeiten,

auch in den anderen Abteilungen werden viel Überstunden gearbeitet. Unter anderem befindet sich ein Vorarbeiter, der täglich regelmäßig zwei Überstunden leistet. Uns ist weiter bekannt, daß eine Stüdnäherin vor einigen Wochen von früh 6 Uhr bis abends 9 Uhr im Betrieb beschäftigt gewesen ist! Wir empfehlen dem Gewerbeaufsichtsamt Zittau, bei der Firma August Hoffmann einmal gründlich nach dem Rechte zu sehen und ihr begreiflich zu machen, daß die gesetzlichen Schutzbestimmungen für die Arbeiter auch für sie gelten.

Reichsarbeitsminister Stegerwald macht immer noch nicht die geringsten Anstrengungen, die 40-Stunden-Woche durchzuführen. Sollen die oben geschilderten Zustände, die zum Himmel schreien, erst allgemein werden, ehe man sich mit dieser Frage ernstlich beschäftigt?

Handeln Sie, Herr Minister, Ihr Zögern verschlimmert nur noch die Verhältnisse!

Versicherung zurückgezahlt werden. Im Jahre 1913 liefen nämlich nur 1174 Millionen Invalidenrenten. Nicht berücksichtigt ist außerdem in der Kriegsverforgungslast des Reiches derjenige Anteil, der im kommunalen Aufwand an Fürsorge und Wohlfahrt im Jahre 1930 insgesamt 1920 Millionen Mark betrug und nicht gesondert ausgewiesen wird.

Die Verschuldung von Reich, Ländern und Gemeinden, die im Jahre 1914 = 29,5 Milliarden Mark betrug, und die bis 1923 durch Kriegsanleihen aller Art sicher die Summe von mindestens 150 Milliarden Mark erreichte, war infolge Geldentwertung auf 14,6 Milliarden Mark am 31. März 1928 gesunken und ist bis Ende des Jahres 1930 wieder auf 25 Milliarden Mark angewachsen. Der Schuldendienst im Jahre 1930 erforderte bereits wieder 1009 Millionen Mark. Im Gegensatz zum Vorkriegsverhältnis liegt heute das Schwergewicht der öffentlichen Verschuldung beim Reich mit einem Anteil von 48,8 Proz., nach dem Stande vom 31. März 1928, während 1914 die Hauptlast mit 57 Proz. bei den Ländern lag. Diese Verschuldung ist im wesentlichen durch die Uebernahme der Eisenbahnlizenzen auf das Reich und durch Lasten aus Kriegsfolgen bedingt.

Auch die Siegerländer befinden sich in einer ähnlichen wirtschaftlichen Situation, vor allem jene, die sich bisher nicht durch eine Inflation „hindurchretten“ konnten. Allein die Staatsschulden betragen in Millionen Mark umgerechnet:

	1914	1928
in Großbritannien . . . . .	13 274	100 149
in Frankreich . . . . .	27 854	66 044
in Belgien . . . . .	4 035	5 416
in Italien . . . . .	12 770	26 066

Frankreich, Belgien und Italien haben bekanntlich vor 1928 eine erhebliche Herabsetzung ihrer Schulden durch Inflation erreicht. Rettung aus dieser ungeheuren Verschuldung kann nur eine internationale Schuldenregelung bringen, ein Problem, das bekanntlich seit Monaten von Deutschland ausgehend in Angriff genommen ist. Erst dann wird sich auch das Zinsniveau zugunsten Deutschlands ändern, das bekanntlich durch die Septemberwahlen und die Desperadopolitik der „Wirtschaftsführer“ verhärtet wurde, die Vertrauenskrise und die Kreditnot ausrückte und noch für absehbare Zeit die deutsche Wirtschaft durch überhöhten Zins schwer belastet. Hier zeigt sich, wie politische Unfähigkeit und Gewissenlosigkeit und private Spekulationswut die Wirtschaft nur zerrütten kann.

Eine ausreichende Kapitalbildung soll durch die unheilvolle Entwicklungslinie der deutschen Wirtschaft verhindert worden sein. Dieser Behauptung stellen wir die Feststellung des Instituts für Konjunkturforschung zu Anfang dieses Jahres gegenüber, wonach allein in den Jahren 1924 bis 1928 36 Milliarden Mark Inlandkapital neu gebildet und außerdem 13 Milliarden Mark Auslandskapital neu investiert worden sind. Den schließlichen

# Gestäupte Verleumder

Am 26. September 1931 fand der Schlußtermin in der Beleidigungsklage gegen den Redakteur Keller von der kommunistischen, in Chemnitz erscheinenden Zeitung „Der Kämpfer“ statt. Der Beleidigungsklage lag ein Aufsatz des „Kämpfer“ zugrunde, den er aus der „Roten Fahne“ übernommen hatte, der die Ueberschrift „Korruptionsjumpf im Hauptvorstand des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes“, „Systematische Vertreibungen durch D.V.B.-Führer“ und „Macht Schluß mit dieser korruptierten Gewerkschaftsbürokratie“, trug. Auch sonst waren noch die hanebüchsten Beschuldigungen gegen einzelne Verbandsangestellte erhoben worden, u. a. Unterschlagung von Verbandsgeldern, schnurhüchtige Schiebergeschäfte und Bestechlichkeit. Der Inhalt des Aufsatzes deckte sich zum Teil mit einem Beschwerdeschreiben, das das frühere Hauptvorstandsmitglied Schulze gegen seinen Ausschluß aus dem Verband an den Verbandsvorstand gerichtet hatte. Schulze war, wie noch bekannt sein dürfte, wegen Urkundenfälschung und Verrat aus dem Verband ausgeschlossen worden. Sein Ausschluß ist nach Prüfung der Sachlage als zu Recht bestehend durch Verbandsauschuß und Generalversammlung anerkannt worden. Schulze hat die Beschwerdeschrift der kommunistischen „Roten Fahne“, die in Berlin erscheint, in die Hände gespielt. Der Aufsatz in der „Roten Fahne“ machte dann die Runde durch die gesamte kommunistische Presse. Gegen die Redaktion der „Roten Fahne“ und der in Chemnitz erscheinenden Zeitung „Der Kämpfer“ haben die beschuldigten Hauptvorstandsmitglieder Privatklage erhoben. Der Redakteur Dengel von der „Roten Fahne“ wurde bereits im vorigen Jahr von einem Berliner Gericht zu 300 — dreihundert — Mark Geldstrafe verurteilt. Die Klage gegen den „Kämpfer“-Redakteur Keller konnte erst im September dieses Jahres zum Abschluß gebracht werden.

Keller wurde wegen öffentlicher Beleidigung in Tateinheit mit öffentlicher übler Nachrede zu 100 (einhundert) Mark Geldstrafe, ersatzweise zu einer Gefängnisstrafe von 10 (zehn) Tagen verurteilt.

Keller glaubte, den Wahrheitsbeweis für seine beleidigenden Behauptungen im „Kämpfer“ erbringen zu können. Die Beweisaufnahme war eine eingehende. Auch dar aus dem Deutschen Textilarbeiter-Verband ausgeschlossene Schulze trat in Chemnitz als Zeuge auf. Das Ergebnis der Beweisaufnahme war jedoch für Keller sowie für den Hauptzeugen Schulze vernichtend. In der Begründung des Urteils wird u. a. gesagt:

„Der von dem Angeklagten verjuchte Wahrheitsbeweis ist jedoch trotz eingehender Gestaltung der Beweisaufnahme mißglückt, wie er hinsichtlich der Privatkläger Dressel, Ködel und Reichelt schließlich selbst zugeben mußte. Gegenüber Reichelt hat selbst der Zeuge Schulze nicht das geringste Belastende zu bekunden vermocht.“

Auch die Beschuldigungen gegen den Kläger Feinhals brachen völlig zusammen.

Ueber den Zeugen Schulze wird in der Begründung des Urteils gesagt: „Ganz abgesehen davon aber, daß Schulze nach dem Bilde, das die Hauptversammlung von ihm gegeben hat, kein Zeuge ist, dessen Bekundung ausschlaggebendes Gewicht beigelegt werden könnte.“ An einer anderen Stelle, die sich in der Begründung mit dem Strafmaß beschäftigt, wird gegenüber der Person Schulzes gesagt: „Die Persönlichkeit des Schulze war dem Angeklagten damals unwiderrlegtermaßen nicht bekannt, so daß nicht ohne weiteres angenommen werden konnte, daß er derartig schwerwiegende Vorwürfe aus der Luft gegriffen habe.“

Durch das Ergebnis des Prozesses gegen Keller sind die Verleumdungen der kommunistischen Presse gegen die Hauptvorstandsmitglieder des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes zusammengebrochen. Ob die kommunistische Presse daraus die Lehre zieht, in Zukunft vorsichtiger mit ihren Behauptungen zu sein, glauben wir kaum. Das Mittel der Verleumdung ist und wird auch für die Zukunft ein wichtiges Requirit der Redaktionen der kommunistischen Presse sein.

Durch die Verhandlung wurde festgestellt, daß das Nachwerk Schulzes eine einzige gehässige Verleumdung ist. Mit dieser Feststellung wollen wir die Akten über den Fall Schulze schließen.

Beweis für die Richtigkeit der Feststellungen bietet der überlegte Produktions- und der aufgebährte Warenverteilungsapparat, dessen Umfang in völligem Widerspruch steht zur Kaufkraft im Inland und auf dem Weltmarkt. Hier offenbaren sich die gewaltigen Kapitalfehlschleutungen, sie zeigen uns, wo ungeheure Kapitalien eingefroren sind, die nur noch hohe Zinsen freissen. Ohne notwendige Abkühlungen der eingefrorenen Kapitalien kann in absehbarer Zeit in vielen Zweigen der Wirtschaft nicht rentabel gearbeitet werden. Hier muß eine Auflockerung der Kartellwirtschaft und der Monopolpreise nachhelfen. Solange Hochzinspolitik uns vor der Einfuhr billiger Lebensmittel bewahren, zahlen wir um Schutze der Landwirtschaft gegenwärtig für jede Tonne Weizen etwa 200 Mk. über den Weltmarktpreis hinaus, für Roggen etwa 115 Mk.; daher muß Deutschland eine Lebensmittelnot leiden. Das wirtschaftliche Verhängen der Landwirtschaft kostet dem deutschen Volke jährlich Milliarden Mark. Allein für den Weizen- und Roggenverbrauch erhielt die deutsche Landwirtschaft mehr als 1,5 Milliarden Mark staatliche Ueberpreise in Form von Zollprämien in die Taschen gehoben, wenn man für 1931 nur die in Deutschland im Jahre 1927/28 in sämtlichen deutschen Mühlen verarbeiteten Mengen der Berechnung zugrunde legt. Uebertriebene Lebensmittel können mit Glendelöhnen und mit Hungerrenten nicht konsumiert werden, sie führen vielmehr zu weiteren schweren wirtschaftlichen und politischen Störungen.

Nur im Lohnbau erblicken die Wirtschaftsverbände den wichtigsten Rettungsanker für das „individualistische Wirtschaftssystem“ und die wichtigste Voraussetzung für die notwendige Massenentlastung. Auf diese Weise wird man nur erreichen, daß die ständehelfenden Massen der abhängigen Lohnempfänger der privaten Profitwirtschaft feindlich gegenüberstehen und im Sozialismus die einzige Rettung erblicken. Eine wirklich freie Wirtschaft, frei von allen Subventionen und Protektionen, hat es nie gegeben und sie wird sich innerhalb einer bereits international kartellierten Wirtschaft nimmermehr durchsetzen. Zu den „Sozialmaßnahmen“ wird der Abbau der „wert überhöhten Soziallasten“ gefordert. Wie bescheiden sind die Zuschüsse der öffentlichen Hand für die gesamte Sozialversicherung gegenüber den offenen und versteckten staatlichen Zuwendungen an die private Wirtschaft! Berrag doch der Reichszuschuß an Millionen Mark für mehr als 20 Millionen verheiratete Arbeiter und Angestellte in der

	1913	1930
Krankenversicherung . . . . .	—	21
Unfallversicherung . . . . .	—	—
Invalidenversicherung . . . . .	58,5	595,5
Angestelltenversicherung . . . . .	—	—
Arbeitslosenversicherung . . . . .	—	29,3
Wohlfahrtsleistungen, Renten und Sonderfürsorge . . . . .	—	935,7

Mit solchen gewaltpolitischen Maßnahmen, wie sie die Unternehmerverbände fordern, werden schließlich Interessentenhaufen befriedigt, aber der Kapitalismus wird dadurch nicht gerettet. Die Zahl seiner Totengräber wächst, weil die Besitzer der Produktionsmittel den Widerspruch zwischen Güterproduktion und Güterverbrauch nicht lösen können!

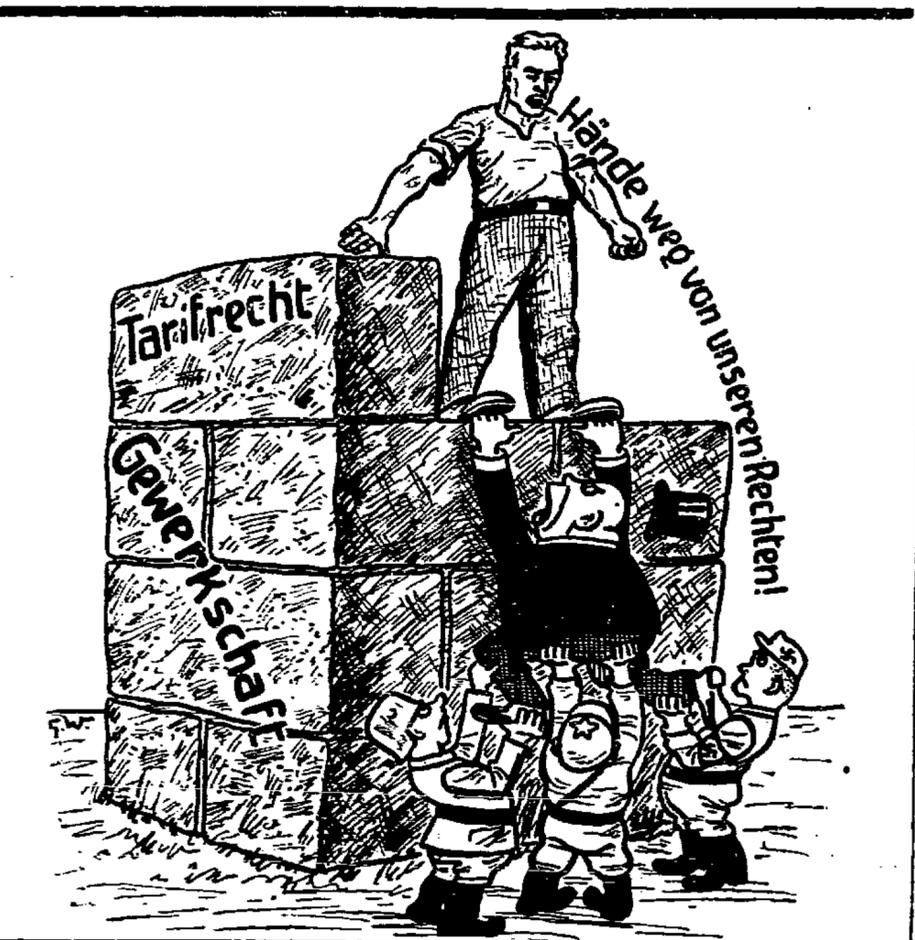
## Politische Wochenschau

Die „nationale Opposition“ drückt sich nicht vor der Verantwortung. — Der Skandal von Braunschweig. — Groener über seine Aufgaben. — Der neue Wirtschaftsbeirat. — Von den französisch-amerikanischen Verhandlungen.

Das über Niederlage im Reichstag ist die „nationale Opposition“ wieder der Verantwortung gegenüber. Bemerkenswert waren die Ausführungen mit denen die „nationale Opposition“ die Reichstagsentscheidung begründete. Die „nationale Opposition“ hatte schon vorher erklärt, daß die „nationale Opposition“ den „nationalen Weg“ nicht gehen werde, sondern sich dem „nationalen Weg“ anschließen werde. Das heißt, daß die „nationale Opposition“ sich dem „nationalen Weg“ anschließen werde, wenn dieser Weg nicht mehr führt. Das ist eine sehr kluge Bemerkung, die die Verantwortung der „nationalen Opposition“ klarstellt.

Der neue Reichsminister Groener hat sich von der braunschweigischen Regierung und von dem berrigen Reichswehrkommandanten Bericht über die Vorfälle beim Reizgasmarisch erkannet lassen. Im Gegenlag zu den von den republikanischen Organisations getroffenem Feststellungen

Bedeutung. Nach der Ablehnung des Mißtrauensantrags gegen das Kabinett Brüning wurden zwei sozialdemokratische Anträge angenommen. Der erste Antrag verlangte von der Regierung, daß sie alle Pläne und Forderungen auf Beseitigung oder Aushöhlung des Tarifrechts ablehnen, insbesondere die Angriffe auf die Unabhängigkeit des Tarifrechts abwehren soll. Der zweite Antrag forderte die Reichsregierung auf, zum Schutze der notleidenden Bevölkerung gegen Hunger und Kälte eine zusätzliche Winterhilfe durchzuführen, die die Lieferung von Kartoffeln und Kohle an alle Hilfsbedürftigen umfassen soll. Ein dritter Antrag, der die Aufhebung der augenblicklich geltenden Entschädigungen an Fürsten und „Standesherrliche“ Familien fordert, wurde



infolge des Widerspruchs des konservativen Grafen Westarp nicht sofort, sondern erst in erster Lesung erledigt. Die „nationale Opposition“ ist also aus dem Reichstag geflüchtet, damit sie nicht gezwungen werden könne, zu diesen Anträgen eindeutig Stellung zu nehmen.

Am Reichstag haben sich die Hakenkreuzler vor der Verantwortung gedrückt, um so „mutiger“ sind sie kurz darauf in Braunschweig aufgetreten. Hier residiert der Naziminister Klages. Unter seinem Schutze waren 30 000 bis 35 000 uniformierte Nazis aufmarschiert, um eine Parade vor Hitler und den Hohenzollernprinzen und anderen Fürstlichkeiten abzuhalten. Die Rechtspresse berichtet freudestrahlend, daß rund 5000 Kraftwagen bis zu den teuersten Marken in Braunschweig verammelt waren. Das allein schon kennzeichnet den Charakter dieser „Arbeiter“partei.

Die Nazihorden haben in Braunschweig wie in Feindesland gehaust, in den Arbeiterstrassen wurden die Bewohner mißhandelt, ununterbrochen kam es zu Zusammenstößen schwerster Art. Das Ergebnis waren mehr als 60 verletzte und drei tote Arbeiter.

Als der sozialdemokratische „Volksfreund“ in Braunschweig die Schandtat der Hakenkreuzler öffentlich brandmarkte, wurde er von Herrn Klages auf acht Wochen verboten. Die Vorfälle in Braunschweig zeigen mit der größten Deutlichkeit, was das arbeitende Volk zu erwarten hat, wenn die Nazis jemals in Deutschland zur Macht kommen sollten.

Der neue Reichsminister Groener hat sich von der braunschweigischen Regierung und von dem berrigen Reichswehrkommandanten Bericht über die Vorfälle beim Reizgasmarisch erkannet lassen. Im Gegenlag zu den von den republikanischen Organisations getroffenem Feststellungen

wird in diesen Berichten behauptet, daß in Braunschweig die schönste Ordnung geherrscht habe. Inzwischen hat Minister Groener sich vor der Presse über seine künftigen Aufgaben geäußert. Er erklärte, die Reichswehr, der er als Minister gleichfalls noch vorsteht, solle den Staat gegen Angriffe von außen schützen, nicht aber dem Reichsinnenministerium als Polizeitruppe zur Verfügung stehen. Blutige Auseinandersetzungen zwischen den Parteien sollten allerdings unmöglich gemacht werden, im Notfall würden zur Erfüllung dieses Zieles draconische Ausnahmebestimmungen erlassen werden. Die einzelnen politischen Gruppen müßten selbst Ausschreitungen verhindern, wenn aber die Polizei gegen Gewalttätigkeiten vorgehen müsse, dann werde die Staatsgewalt mit aller Härte durchgreifen. Hoffentlich tut sie das dann auch gegen rechts! Herr Groener hat weiter mitgeteilt, daß die Jugend von der Straße weggebracht, zu Zucht und Ordnung erzogen, körperlich ertüchtigt und in ihrer geistigen Haltung wehrhaft gemacht werden solle. Wir sind der Auffassung, daß es besser wäre, der Jugend Arbeit zu geben, denn dann würde es ihr an diesen Tugenden gewiß nicht mangeln.

Der französische Ministerpräsident Laval ist zu den Besprechungen mit dem amerikanischen Präsidenten über die Lösung der politischen und wirtschaftlichen Streitpunkte in Amerika eingetroffen. Als die wichtigsten Punkte nannte er der Presse die Abrüstung und die Schuldenregelung. Frankreich sei nur dann zu weiteren Herabsetzungen seiner Rüstungen bereit, wenn es präzise Abmachungen über einen gegenseitigen Bestand im Angriffsfall erhalte. Den Vorschlägen auf Herabsetzung der interalliierten Schulden und Reparationen werde Frankreich zustimmen, wenn es wenigstens einen Teil der ihm zukommenden positiven Reparationsleistungen erhalte.

# Wirtschaftspolitische Wochenschau

## Amerika verteidigt den Dollar.

Im Durcheinander der Weltwirtschaftskrise ist das Unwahrscheinliche Ereignis geworden: Der König aller Wälueten, der Dollar, muß verteidigt werden! Das reichste Land der Erde, das im Laufe der Nachkriegsjahre Kreditkredite an die ganze Welt gegeben hat, bequemt sich zu Kreditverhandlungen, um seine Währung zu schützen.

Im Grunde genommen unterstreichen die Ereignisse in den Vereinigten Staaten von Nordamerika nur die alte Erfahrung, daß sich kein Land vor dem Gift der kapitalistischen Krise schützen kann. Das mußte das reiche England erfahren. Auch Frankreich mußte erkennen, daß es in der kapitalistischen Krise nicht eine Konjunkturland bleiben konnte. Frankreich mußte in den letzten Wochen den Zusammenbruch mehrerer einflußreicher und großer Banken registrieren. Nachdem es im Anfange der Weltwirtschaftskrise so gut wie gar keinen Arbeitslosen hatte, wurden im Hochsommer, allein in den Betrieben mit über 100 Beschäftigten, nicht weniger als 650 000 Arbeitslose gezählt; abgesehen von der nicht unbeträchtlichen Kurzarbeit. Infolge der Gold- und Notenhamsterei ergibt sich für die französische Finanz die Notwendigkeit, ihre finanziellen Reserven zu konzentrieren. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika liegen die Dinge schlimmer. Die Währungs- und Kreditkrise ist offen zum Ausbruch gekommen. Ähnlich wie bei uns im Juli 1931. Ähnlich wie in England im September.

Man mußte also mit den Ländern verhandeln, die in der Hauptsache Kredite nach Nordamerika gegeben haben. Das ist vor allem Frankreich. Die Verhandlungen sind gegenwärtig im Gange, und man kann wohl damit rechnen, daß Frankreich, das natürlich auch immer stärker unter Gold- und Notenhamsterei leidet, sich bereit finden wird, kurzfristige Kredite in Höhe von 800 bis 900 Millionen Mark in Nordamerika stehenzulassen. Glückt diese Operation, dann ist wohl damit zu rechnen, daß Amerika an der Goldwährung festhält und dem Beispiel Englands nicht folgen wird.

## Gerüchte um Russenwechsel.

Es ist bekannt, daß die Sowjetrussen seit Monaten bereit sind, größere Aufträge, auch zu ganz auskömmlichen Preisen, an englische und deutsche Firmen herauszugeben. Die Geschäfte kommen aber nur zögernd und in den meisten Fällen gar nicht in Fluß. In Deutschland verlangen die Firmen im Russengeschäft die Garantie des Reiches und der Länder. Diese kann aber nicht mehr gewährt werden, weil die gesetzlichen Garantien für das Russengeschäft völlig ausgeschöpft sind. Wenn wollen aber die Firmen das Risiko nicht übernehmen. Man sagt sich, Rußland könne eines guten Tages die Zahlungen einstellen, wie das andere Länder auch getan haben.

Sicherlich ist den Russen das Bezahlen ihrer Wechselschulden in den letzten Monaten nicht leicht gefallen. Aber sie haben pünktlich bezahlt. Gegenwärtig dürften die deutschen Firmen von Rußland etwa 800 bis 900 Millionen Mark zu fordern haben. Davon sind 40 bis 50 Millionen Mark in diesem Jahre fällig. Erheblich höhere Summen, rund 400 bis 500 Millionen Mark, entfallen auf das nächste Jahr. Für ein Land wie Rußland, das in schlimmster Devisennot ist, sind das schon große Posten. Aber sie sind nicht so groß, daß Rußland damit seine Zahlungsunfähigkeit begründen könnte. Schon in Rücksicht auf seinen internationalen Kredit wird Rußland zahlen. Dabei bleiben die Gründe aber, die zu Rußlands Devisennot führen, bestehen.

Die Erklärung liegt auf der Hand. Rußland baut seine nationalen Industrien auf. Es steckt in einer ungeheuren Investitionsperiode. Darauf basiert die Sonderkonjunktur Rußlands, die durch die Agitation der Kommunisten schon etwas Sagenhaftes angenommen hat. In Wirklichkeit hat Rußland eine Sonderkonjunktur in der Art, wie sie Deutschland beispielsweise 1920 hatte, als die erste große Rohstoffkrise die Länder mit festem Geld heimsuchte, oder wie Deutschland sie im Jahre 1924/25 erlebte, als die Rentenmark in die deutsche Wirtschaft gepumpt wurde und zu Neuinvestitionen anregte. Solche Konjunkturen dauern auch nur solange, wie Gelder für die Neuinvestitionen zur Verfügung stehen.

Bei Rußland liegen die Dinge so, daß die kapitalistischen Länder diese russische Sonderkonjunktur mit Krediten, insbesondere mit Warenkrediten bezahlen. Der Witz der Geschichte ist nun der, daß diese Kredite einmal zurückgezahlt werden müssen. Im Grunde kann Rußland ja Rußel drucken, soviel es will. Das führt höchstens, trotz aller Erhöhungen der Nominallöhne, wie wir sie gegenwärtig in Rußland erleben, zu einer Senkung der Reallohn. Gegenüber dem Ausland muß Rußland in Devisen bezahlen, die es sich nur durch Verkauf von Waren beschaffen kann. Nun ist Rußland in der Hauptsache Verkäufer von Rohstoffen und Stapelwaren. Gerade diese sind aber im Preise gefallen. Vielfach sperren sich die Länder, in Rücksicht auf ihre eigene Arbeiterschaft, gegen die Einfuhr russischer Waren ab. Die Beschaffung von Devisen ist also für Rußland im Verlaufe der Weltwirtschaftskrise immer schwieriger geworden. Diese Schwierigkeiten haben wohl auch die oben erwähnten Gerüchte von einer eventuellen Zahlungsunfähigkeit Rußlands veranlaßt.

Wir sind, wie bereits bemerkt, der Auffassung, daß Rußland seine Zahlungen nicht einstellen wird; in Rücksicht auf seinen internationalen Kredit, von dem es in der Durchführung seines Industrieprogramms ab-

hängt. Aber Rußland wird mit handelspolitischen Mitteln wohl versuchen, seine Warenexporten zu steigern. Allem Anschein nach will man in Rußland dazu das Mittel der Präferenzzölle benutzen. Sie sind bereits von Frankreich und auch von Deutschland, und zwar gegenüber Rumänien, angewandt worden. Die Präferenzzölle gestatten Rumänien die Einfuhr von Getreide zu niedrigeren Zöllen nach Deutschland, aber nur mit Zustimmung aller Länder, die mit Deutschland einen Handelsvertrag haben. Ein Land braucht sich also nur zu weigern — und der Präferenzzoll steht auf dem Papier. Möglicherweise wird Rußland dem deutsch-rumänischen Abkommen seine Zustimmung verweigern, um für sich Präferenzzölle zu erhalten.

Geht man diesen Weg, so bedeutet das eine völlige Umgestaltung des gegenwärtigen handelspolitischen Systems. Davon abgesehen hat Rußland im Warenverkehr mit den meisten Ländern einen Einfuhrüberschuß, der nicht mit Präferenzzöllen zu befeitigen ist, weil Rußland ja noch fürs erste Kredite der kapitalistischen Länder braucht, die nur in Waren nach Rußland importiert werden können und den russischen Einfuhrüberschuß begründen. Die Lösung wird auch nur da liegen, daß Rußland mit der Zeit den Umfang seiner Kreditaufnahme einschränkt, wie das bereits Deutschland und andere Länder getan haben.

suchen möchten, so kann dieses Urteil in allen Fällen zur Gegenwehr verwandt werden. Insbesondere kann darauf hingewiesen werden, daß das Landesarbeitsgericht in Frankfurt a. d. O. von einem so starken Verantwortungsgefühl getragen war, daß es den Antrag der Beklagten, das Rechtsmittel der Revision zuzulassen, abgelehnt hat, so daß sich das Urteil auch sofort auswirken konnte.

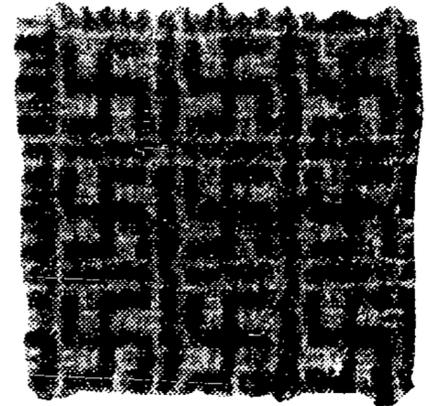
Lang.

## Muster für Sportanzüge!

Neuester Schrei auf dem Gebiete der Mode.

Je weiter man sich von den Tagen der Schöpfung entfernt, desto stärker scheint sich in den Menschen der Drang nach einer Korrektur der Dinge zu entwickeln. Obwohl das Fell der Tiere ihren Lebensnotwendigkeiten angepaßt, also zweckmäßig ist, finden die Menschen das noch nicht als ausreichend. Da sie ihre politische Gesinnung auch in der Be-

Kein Muster aus dem Tierreich...



... sondern das neueste Erzeugnis der Grimmitzschager Tuchmacherei

Kleidung offenbaren wollen, brauchen sie neue Muster, die man in der Natur noch nicht findet. Dies zu erkennen, blieb dem Grimmitzschauer Schützenhauptmann und Lohnwebereibesitzer Louis Streicher vorbehalten. Aber reich, wie er zu sein scheint, sagte er sich: Warum soll es Bismardheringe geben, warum Walderseezigarren? Warum kann es nicht auch Stoffe, mit Halenkreuzen bemustert, geben? Fehlt es denn nicht bis jetzt bei den Anhängern Hitlers an einem guten Mittel, seine Halenkreuzanschauung deutlich und unverkennbar zur Schau zu tragen?

Gefagt, getan, und so produziert also Herr Schützenhauptmann Streicher in seinem Betrieb, der einer Webstube aus den Zeiten der Hausindustrie ähnelt und fünf Tuchwebstühle nebst einem Scherrahmen enthält, den Halenkreuzstoff. Er verfügt auch über ein paar Halenkreuzlerisch geschnittene Weber — somit kann es an nichts mehr fehlen. Herr Streicher hofft, im Dritten Reich Uniformlieferant zu werden.

Bemerkenswert ist noch, daß man in Berlin in einem bekannten Kaufhaus bereits ähnlich bemusterten Stoff, und zwar für Mäntel, kaufen kann. Hoffentlich erlebt es damit keine Pleite!

# Ein lehrreicher Ferienprozeß!

## Verzicht auf Urlaubsvergütung widerspricht dem Wesen des Tarifanspruches

Tarifvertraglich verankerte Arbeitslöhne sind vielen Unternehmern ein Grauel, und nun erst gar Ferien. Ferien für die Arbeiterschaft und Fortzahlung des Lohnes. Das muß anders werden, das werden wir schon machen, so dachte eine ganz schlaue Firma. Die Firma Maria Hergesell, Spinnerei, Forst i. V., nützte die Not der Arbeiterschaft in der jetzigen Krise aus, ließ sich von den neu eingestellten Arbeitern eine Erklärung unterschreiben, die lautete:

„Ich erkläre mich damit einverstanden, daß ich nur unter der Bedingung, von der Firma Maria Hergesell, Forst i. d. L., eingestellt werde, wenn ich auf Feriengelder verzichte. Außerdem habe ich davon Kenntnis genommen, daß das Arbeitsverhältnis ohne jede Kündigung besteht.“

Forst i. d. L., den 21. April 1931.

Der Arbeiter K. hielt daher berechtigterweise den Verzicht auf das Feriengeld für unwirksam und klagte die Bezahlung der Ferien ein. Er sagte, er habe sich bei der Eingehung des Arbeitsverhältnisses nach zwei Richtungen in einer Notlage befunden, einmal durch die allgemeine Not, hervorgerufen durch die längere Arbeitslosigkeit, und zum anderen durch den Umstand, daß bei Nichtannahme der Arbeit seitens des Arbeitssamtes zweifellos eine Sperfrist für den Unterstützungsbezug verhängt worden wäre. Er habe daher unbeschadet des Verzichts gemäß dem für allgemeinverbindlich erklärten Manteltarif für die Lausitzer Tuchindustrie Anspruch auf 48 Stunden Ferienvergütung.

Das Arbeitsgericht in Forst i. V. wies jedoch die Klage ab mit der weitfremden Begründung, der Tarifvertrag enthalte selbst Abweichungen von dieser Regelung; im § 24 bestimme er: „Verzicht auf Urlaub gibt keinen Anspruch auf Vergütung.“

In der Berufungsbegründung an das Landesarbeitsgericht waren wir deshalb genötigt, darauf hinzuweisen,

daß diese tarifliche Bestimmung genau das Gegenteil bezwecken sollte

und zurückzuführen ist auf eine Abmachung zwischen den Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden, die im sozialpolitischen Ausschuß der Reichsarbeitsgemeinschaft für die Textilindustrie am 12. August 1919 getroffen wurde.

Außerdem geht die ständige Rechtsprechung des Reichsarbeitsgerichts dahin, daß ein Verzicht auf zukünftigen Tariflohn dem § 1 der Tarifvertragsordnung vom 23. Dezember 1918 und dem in ihm niedergelegten Rechtsatz der Unabdingbarkeit tariflicher Arbeitslöhne widerspricht. So auch das Reichsarbeitsgerichtsurteil 456/31 vom 18. April 1931.

Das Landesarbeitsgericht in Frankfurt a. d. O. hat nun in seiner Sitzung vom 11. September 1931 die Ferienansprüche des Klägers

anerkannt und die Firma zur Zahlung in voller Höhe verurteilt, und es sagt in den Entscheidungsgründen im wesentlichen folgendes:

„Die Auffassung der Beklagten, daß auch gegenüber dem vorliegenden Manteltarif ein Verzicht auf Urlaubsvergütung rechtlich möglich sei, widerspricht dem Wesen des Tarifanspruches.“

§ 24 des Manteltarifs mit seiner Festsetzung, daß Verzicht auf Urlaub keinen Anspruch auf Vergütung gebe, enthält nicht mittelbar die Anerkennung, daß auf die tariflichen Urlaubsansprüche von vornherein wirksam verzichtet werden könne. Der Sinn dieser Bestimmung ist vielmehr offenbar der, daß ein Arbeitnehmer in einem laufenden Arbeitsverhältnis nicht auf die tarifmäßig ihm zu gewöhnende Freizeit verzichtet, während der allgemeinen Urlaubszeit nach § 21 weiterarbeiten und Arbeitslohn fordern, daneben aber noch Urlaubsabgeltung in bar verlangen dürfe. Der Arbeitnehmer eines laufenden Arbeitsverhältnisses soll die Urlaubszeit ohne Berücksichtigung entlohnter Arbeit hinbringen. Übernimmt er in dieser Zeit Lohnarbeit, so fällt sein Anspruch auf Urlaubsvergütung fort.“

Da wir im Lande eine ganze Reihe von Unternehmern haben, die in genau der gleichen Art einen Abbau der Ferien ver-

# Der neue Wirtschaftsbeirat

## Ein Schlag gegen die Demokratie

Der Reichspräsident hat den seit Wochen angekündigten Wirtschaftsbeirat ernannt. Es sind 25 Herren berufen worden. Unter diesen 25 Herren befinden sich nur sechs Arbeitervertreter. Die Unternehmervertreter, die industriell gebunden sind, sind in einer erdrückenden Mehrzahl im Wirtschaftsbeirat vertreten. Die Harzburger haben ein starkes Übergewicht, so daß man von vornherein zu der Auffassung hinneigt, daß aus dem Wirtschaftsbeirat nichts herauskommen dürfte. In einem demokratischen Staatswesen müßte auch bei Berufung derartig wichtiger Ausschüsse auf den demokratischen Gedanken Rücksicht genommen werden. Der Wirtschaftsbeirat in seiner Zusammensetzung zeigt, daß der Gedanke der Demokratie auch in den obersten Reichsstellen recht wenig verankert ist.

Auch bei der Berufung zu den Verhandlungskommisionen mit Frankreich hat man die Berufungen nach denselben Grundsätzen wie zum Wirtschaftsbeirat vorgenommen. Man hat dies damit entschuldigt, daß man bei der Berufung auf Frankreich, das nur einen Arbeitnehmer berufen hätte, Rücksicht genommen habe. Diese Rücksichtnahme dürfte freudigen Herzens erfolgt sein. Hoffen wir, daß endlich die Schlacken die aus dem autoritären Staatswesen stammen, bald weggeräumt werden, damit sich auch in Deutschland endlich trotz Notverordnung die Demokratie entfalten kann.

## „Mißtrauen ist die erste Bürgerpflicht!“

Seltene Gäste im Wirtschaftsbeirat.

In dem so merkwürdig zusammengestellten Wirtschaftsbeirat ist bekanntlich auch die sogenannte nationale Opposition reichlich vertreten. Einer der seltsamsten Gäste ist aber der Vorsitzende des Sächsischen Industriellenverbandes, Direktor Wittke, mit dem wir uns leider oft genug hier abgeben mußten. Auf der Chemnitzer Tagung des Verbandes rief dieser wahrhaft nationale Mann aus:

Mißtrauen ist die höchste Bürgerpflicht!

Auch die übrigen Teile seiner Rede, ein Musterbeispiel übelsten Scharfmacherstums, waren so gehässig, daß das sächsische Wirtschaftsministerium sein Bedauern darüber aussprach. Daß Wittke auch die Abschaffung der Arbeitslosenversicherung und der Tarifverträge forderte, war eigentlich nicht verwunderlich.

Nun fragt man sich aber doch erkraunt, was eine Kommission, der solche Mitglieder angehören, von denen die Regierung positiv weiß, daß sie mit einem seltenen sozialreaktionären Programm in der Tasche herumlaufen, Vernünftiges hervorbringen könne. Die Regierung schafft sich damit nur neue Schwierigkeiten; denn keineswegs wird die Öffentlichkeit die Produkte des Wirtschaftsbeirats, sofern er in der Zusammenlegung nicht geändert wird, ohne Widerstand hinnehmen.

# Wie steht es um die neue Nordwolle? Neubildung soll bevorstehen

Bekanntlich wurde in einer am 18. August d. J. stattgefundenen Konferenz der in- und ausländischen Gläubiger der Nordwolle, an der auch der Konkursverwalter teilnahm, grundsätzliches Einverständnis darüber erzielt, daß die NWK.-Werke Delmenhorst, Eisenach, Mühlhausen, Bahrenfeld und Tittel u. Krüger in einem neuen Nordwolleunternehmen in Form einer Aktiengesellschaft zusammengefaßt werden sollen. Diese „grundsätzliche“ Einigung wurde in weiteren Pressemitteilungen derart betont, daß mit einem Zustandekommen der neuen Nordwolle auf Basis der genannten fünf Werke bestimmt zu rechnen war.

Schon im Interesse der Belegschaften der NWK.-Werke, die, soweit sie noch nicht entlassen, nun schon wochenlang in banger Erwartung der Dinge harren, die die Entwicklung der neuen Nordwolle nehmen wird, wäre eine schnelle Klarstellung zu wünschen gewesen. Anfang September gab der Konkursverwalter der Nordwolle bekannt, daß zur Besiegelung des neuen Unternehmens nur noch eine Inventuraufnahme in sämtlichen NWK.-Werken notwendig wäre, um einen Bestandüberblick zu bekommen. Am 24. September d. J. brachte das „Berliner Tageblatt“ eine Notiz folgenden Inhalts:

„Die Nordwolle-Gründung vor dem Abschluß. Wie gemeldet wird, ist die für die Gründung des neuen Unternehmens erforderliche Inventur der umfangreichen Warenlager mengen- und wertmäßig fertiggestellt. Es können nunmehr auf Grund der Unterlagen die abschließenden Verhandlungen wegen des bekannten Projektes stattfinden, nachdem durch Zusammenschluß von vier oder fünf zum Nordwollekonzern gehörenden Generalbetrieben die in Aussicht genommene neue Gesellschaft gegründet werden soll.“

Auch diese Notiz läßt fast zweifelsfrei den Schluß zu, daß „alles in Butter ist“ und nur noch der Punkt unter die Abmachungen gesetzt zu werden braucht.

Am Mittwoch, dem 7. Oktober, beschäftigte sich der Gläubigerausschuß der Nordwolle abermals mit der Neugründung. Wenn man über das Ergebnis dieser Sitzung dem Bericht der „Weser-Zeitung“ Glauben schenken darf, ist das ganze anfängliche Projekt der neuen Nordwolle mit den fünf Betrieben in Delmenhorst, Eisenach, Mühlhausen, Bahrenfeld und Leipzig mindestens stark gefährdet, wenn nicht gar ins Wasser gefallen. Im Mittelpunkt der Erörterungen stand zunächst die geplante Herausnahme des Stammwerkes Delmenhorst aus dem neuen Unternehmen. Die Herausnahme ist dadurch akut geworden, daß eine auf dem Nordwollgelände in Delmenhorst ruhende Hypothek von 3 Mill. Mk. von der Sparkasse der Stadt Bremen gekündigt worden ist. Nach Ansicht des Gläubigerausschusses würde diese Belastung für die neue Gesellschaft einen starken Hemmschuh bedeuten. Wird nun eine Einigung über den Nachlaß dieser Hypothek nicht erzielt, sei es fraglich, ob das Werk Delmenhorst in die Neugründung einbezogen werden soll. Das Delmenhorster Werk ist bekanntlich neben dem Neudeker das größte innerhalb des Konzerns und beschäftigte im Mai d. J. 5220 Arbeiter.

Schwierigkeiten sollen neuerdings auch wegen der Einbeziehung der Delmenhorster Nämmererei in die Neugründung bestehen und, was besonders überrascht, Verhandlungen mit Interessenten im Gange sein, die die Werke Bahrenfeld und Tittel u. Krüger verkaufen wollen. Das ist also eine Abwanderung dieser Werke aus dem Nordwollekonzern. Es wird zu erwarten sein, daß dieser Plan noch keine feste Gestalt angenommen habe, daß es sich um „Erklärungen“ wären. Nehmen diese Verhandlungen aber doch feste Gestalt an, so würde von dem Antragsobjekt nur noch die Werke Eisenach und Mühlhausen übrigbleiben, was man nicht wieder andere NWK.-Betriebe dazunehmen will.

Die Handels-Zeitung vom 13. Oktober folgende Mitteilung:

Gründung der neuen Nordwolle-Gesellschaft bevorstehend. Wie verlautet, ist die Gründung der neuen Nordwolle-Gesellschaft nunmehr als gesichert zu betrachten. Die in den letzten Tagen geführten Verhandlungen hätten die größten noch bestehenden Schwierigkeiten behoben. Die Namen der bei der neuen Gesellschaft maßgebenden Persönlichkeiten hofft man demnächst bekanntgeben zu können. Die finanzielle Frage soll bereits geregelt sein. Auch die Frage der Uebernahme einer Hypothek von 3 Millionen Mark der Bremer Sparkasse auf das Gelände der Kammgarnspinnerei Delmenhorst ist dahin geklärt, daß die Sparkasse Bremen diese Hypothek einstweilen ruhen läßt.

Es ist dringend zu wünschen, daß eine baldige Klarstellung über das Schicksal der NWK.-Betriebe entweder mit oder ohne neue Nordwolle erfolgt. Tausende von Textilarbeitern und Angestellten warten auf eine Entscheidung.

## Neuordnung in anderen Betrieben

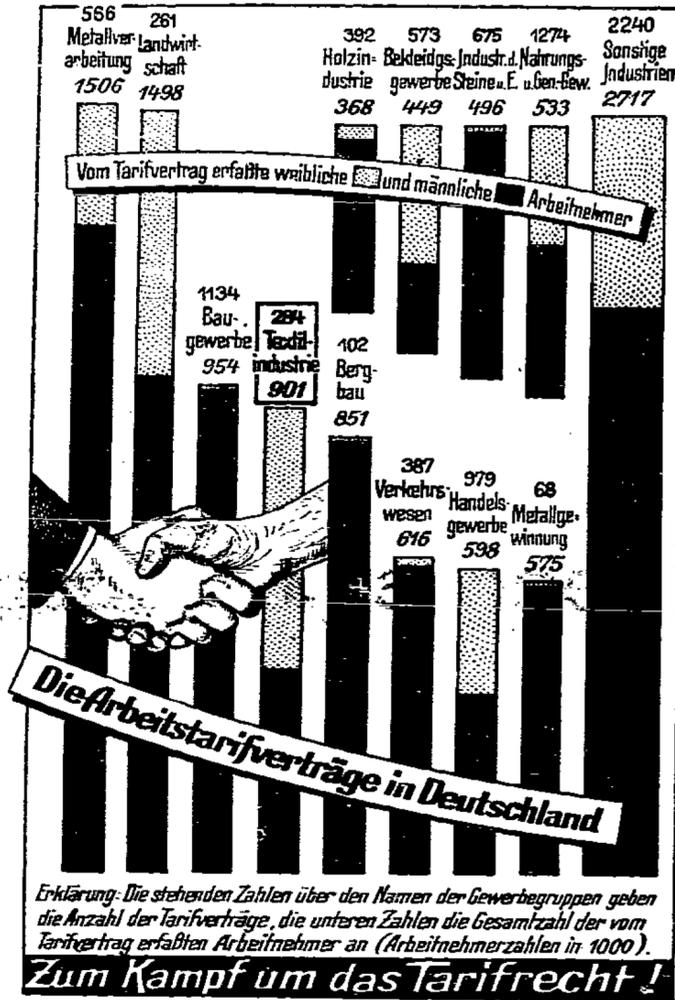
Das Schicksal der Spareinlagen. Die Kammgarnspinnerei Kaiserslautern A.-G.

Dieses Werk, dessen Zugehörigkeit zur Nordwolle von Anfang an etwas lockerer war, d. h. also nicht hundertprozentig wie bei den anderen NWK.-Werken, hat von sich aus energische Sanierungsmaßnahmen betrieben, nachdem es auch durch den NWK.-Bankrott stark in Mitleidenschaft gezogen war. Nach einer Meldung vom 13. Oktober sind die Sanierungsmaßnahmen der Verwaltung der Kammgarnspinnerei Kaiserslautern bis auf die Zustimmung einiger Kiegläubiger erfolgreich abgeschlossen, so daß in der ersten Novemberwoche die Bilanz für das Geschäftsjahr 1930 der Generalversammlung des Unternehmens vorgelegt werden kann. Die Grundlage der Gesellschaft könne nach der jetzigen Neuordnung als vollkommen gesichert gelten.

Ganz besonders erfreulich ist, daß die Arbeiterspareinlagen voll berücksichtigt werden sollen, d. h. also, daß die Arbeitersparer des dortigen Werkes keine Verluste erleiden werden, während die Arbeitersparer der übrigen

## Kampf um das Tarifrecht in Deutschland

Das vereinigte Scharfmachertum scheint gewonnen, im Kampf gegen die durch die Wirtschaftskrise geschwächte Arbeiterschaft auch das Problem des Tarifrechts erneut aufzurollen, nachdem man seine Durchlöcherung schon seit längerer Zeit versucht hat. Das von den Gewerkschaften in jahrzehntelangem Ringen erkämpfte und durch die Vertragsverordnungen vom 23. Dezember 1918 und 1. März 1923 besonders festgelegte Tarifrecht mit seiner Unabdingbarkeit muß der Arbeiterschaft erhalten bleiben. Die Bedeutung und den Umfang des Tarifrechts in Deutschland zeigt ein Blick auf die große Zahl der Tarifverträge, die in den einzelnen Industrie- und Gewerbegruppen nach der letzten amtlichen Feststellung bestanden und die unsere Bildstatistik wiedergibt. Von den 8925 Tarifverträgen für 12 276 060 Arbeitnehmer entfallen auf die Textilindustrie 194 Tarifverträge für 344 425 männliche und 508 329 weibliche Arbeiter in 9837 Betrieben und 90 Tarifverträge für 53 766 Angestellte in 15 468 Betrieben.



Erklärung: Die stehenden Zahlen über den Namen der Gewerbegruppen geben die Anzahl der Tarifverträge, die unteren Zahlen die Gesamtzahl der vom Tarifvertrag erfaßten Arbeitnehmer an (Arbeitnehmerzahlen in 1000).

Zum Kampf um das Tarifrecht!

1 P 100.29 Nr. 22

## Im Namen des Volkes! In der Privatklagesache

der Vorstandsmitglieder bzw. ehemaligen Vorstandsmitglieder des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

1. Hugo Dressel in Berlin-Kaulsdorf, Friedrichstraße 20,
2. Josef Feinhals in Berlin-Britz, Moses-Löwenthal-Str. 11,
3. Albin Reichelt in Berlin-Karlshorst, Hegemeisterweg 53,
4. Hugo Rödel in Berlin-Friedrichshagen, Goldmannspark 15,

Privatkläger,

sämtlich vertreten durch die Rechtsanwälte Dr. Cohn und Dr. Kiemperer in Chemnitz, gegen den

Redakteur Otto Rudolf Keller in Chemnitz, Apollostraße 14,

Angeklagten,

wegen öffentlicher Beleidigung und übler Nachrede hat das Amtsgericht zu Chemnitz in der Sitzung vom 20. September 1931, an der teilgenommen haben: Amtsgerichtsrat Dr. Brachold als Amtsrichter, Referendar Böselmann als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle, für Recht erkannt: Der Angeklagte Keller wird wegen öffentlicher Beleidigung in Tateinheit mit öffentlicher übler Nachrede zu einer Geldstrafe von

100 — einhundert — Reichsmark ersatzweise zu einer Gefängnisstrafe von 10 — zehn — Tagen verurteilt.

Er hat insoweit auch die Kosten des Verfahrens zu tragen und die den Privatklägern Dressel, Feinhals, Reichelt und Rödel erwachsenen notwendigen Auslagen zu erstatten.

Den genannten Privatklägern wird die Befugnis zugesprochen, den erkennenden Teil dieses Urteils binnen drei Wochen nach Zustellung einer Ausfertigung desselben durch insgesamt einmaliges Einrücken in folgenden Zeitungen: „Der Kämpfer“, die „Volksstimme“, beide in Chemnitz, und in die „Textilarbeiter-Zeitung“ in Berlin, auf Kosten des Angeklagten öffentlich bekanntzumachen.

Amtsgericht Chemnitz.

NWK.-Werke, wenn es hoch kommt, ihre Spareinlagen aus der Konkursmasse nur in der Höhe der gesetzlichen Konkursquote zurückbekommen und, wie es im Bericht des Konkursverwalters heißt, „nichts weiter übrig bleibt, als sie zu veranlassen, ihre etwaigen weitergehenden Rechte im Wege eines freundschaftlichen Prozesses gegen die Gemeinschuldnerin durchzuführen“. Die Spareinleger stehen auf dem Standpunkt, so heißt es in dem Bericht weiter, daß es sich bei den Einlagen um bevorrechtigte Forderungen handele, was seitens des Konkursverwalters im Interesse der Masse nicht anerkannt werden kann. Es wird also die gerichtliche Entscheidung wegen dieser Streitfrage abzuwarten sein.

Erst hat man die Arbeiter unter „freiwilligen“ Zwang gesetzt und sie veranlaßt, ihre Spargroschen bei den Werksparkassen einzulegen, jetzt können sie auf dem Wege eines „freundschaftlichen“ Prozesses zusehen, wo sie ihre Spargroschen wieder herbekommen.

## Der Nordwollbetrieb in Neudek (Böhmen).

Der Betrieb, dessen Aktienmehrheit die Nordwolle besaß, hat sich auch vom Konzern losgelöst. Dieser Betrieb beschäftigt zur Zeit eine Belegschaft von rund 3900 Personen, d. h. 33 mehr als im Mai d. J., während alle anderen NWK.-Betriebe die Belegschaften erheblich abgebaut haben. Die Mehrheit des Aktienkapitals des Neudeker Betriebes soll sich heute in Händen des holländischen Bankhauses König befinden, das zusammen mit einer anderen Bank die Kontrolle über den Neudeker Betrieb ausübt. Mit der erstrebten Selbständigkeit des Neudeker Betriebes, d. h. Unabhängigkeit von ausländischem Kapital, ist demnach bis jetzt noch nichts geworden. Man rechnete wenigstens mit einer starken Einflußnahme des „nationalen“ tschechischen Kapitals.

## Die Alrowa (Deutsche Strickerei A.-G.)

Die am 18. Oktober abgehaltene Generalversammlung der Alrowa beschloß, das Aktienkapital im Verhältnis von 1000:1, d. h. von 10 Millionen Mark auf 10 000 Mk. zusammenzulegen. Das bedeutet einen fast völligen Verlust des Aktienkapitals in Höhe von 10 Millionen Mark. Man hofft damit, das Unternehmen, dessen geschäftliche Entwicklung in letzter Zeit durchaus befriedigend gewesen sein soll, wieder auf eine gesunde Basis gestellt zu haben.

## Die Toga (Vereinigte Webereien A.-G.)

Diese Gesellschaft, in der die Webereien der Nordwolle zusammengefaßt waren, hat ihr Aktienkapital von 15 Millionen Mark restlos verloren. Drei Betriebe der Toga A.-G., nämlich zwei Fabriken in Gera und eine in M.-Gladbach, sollen von der Mechanischen Kammgarnweberei Gebr. Berglas übernommen werden. Doch sind auch hier die Dinge noch im Fluß.

Es wäre auch hier zu begrüßen, wenn die Kombination Berglas-Toga, die allerdings für die Toga A.-G. nur eine Teillösung wäre, im Interesse der beteiligten Arbeiterschaft zustande käme.

## Bekanntmachungen des Vorstandes

Sonntag, 1. November, ist der Beitrag für die 44. Woche fällig

## Achtung! Einsendung der Statistik-Karten den Monat Oktober betreffend

Stichtag für die Mitglieder-, Arbeitslosen- und Kurzarbeiterzählung ist Sonnabend, der 31. Oktober 1931. An diesem Tage ist von jeder Ortsverwaltung eine Karte gewissenhaft ausgefüllt und richtig frankiert an uns einzusenden.

Zu berichten ist auch dann, wenn gegenüber dem Vormonat im Mitglieder-, Arbeitslosen- und Kurzarbeiterbestand keinerlei Veränderungen eingetreten sind. Rechtzeitige Einsendung der Karten ist notwendig, um Zeit und Porto für Mahnungen zu sparen.

Gleichzeitig weisen wir darauf hin, daß der Oktoberbericht für die Markenstatistik von allen Ortsverwaltungen bis zum 7. November 1931 einzusenden ist.

Der Vorstand.

## Verlorenes Mitgliedsbuch

Die Ortsverwaltung Blauen teilt mit, daß das Mitgliedsbuch Nr. B. 169 917, lautend auf den Namen Kurt Riedel, geb. am 19. März 1908 zu Blauen, eingetretten in den Verband am 17. März 1929 in Blauen, verlorengegangen ist.

Das Mitgliedsbuch wird hiermit für ungültig erklärt. Sollte es irgendwo vorgelegt werden, dann bitten wir, es einzuziehen und dem Hauptvorstand zu überweisen. Der Hauptvorstand.

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Dressel in Berlin. — Verlag: Karl Schaber in Berlin, Remer Str. 69. — Druck: Borwatts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer in Berlin.

## Gemeinschaftsarbeit unserer Frauen

### Unsere Frauenabende

Ein Brief aus Thüringen.

Die beiden Veranstaltungen in Greiz und Eisterberg erfreuten sich recht starker Beteiligung. Im Mittelpunkt stand ein Lichtbildvortrag über München und sein Deutsches Museum. Die Kollegin Bräunlich, Greiz, löste die gestellte Aufgabe recht gut. Unterstützt durch das Lichtbild, bekamen die Hörer eine Vorstellung von den riesigen Ausmaßen der Ausstellungsräume, dem organischen Aufbau des gebotenen Stoffes und der Schönheit der ganzen Anlage. Ausgehend von den mineralogischen und geologischen Beschaffenheiten unserer Mutter Erde sind hier alle Werte der Wissenschaft, Kunst und Technik angehäuft. Viel Zeit gehört dazu, den unermesslichen Reichtum an anschaulichem Wissen einigermaßen aufzunehmen und verstehen zu lernen, denn sonst kann es leicht passieren, daß der hastige oberflächliche Besucher ganz wirr im Kopfe die Stätte verläßt mit dem Ausrufe: „Mir wird von alledem so dumm, als ging mir ein Mühlrad im Kopfe herum!“ Vor solch flüchtigem Sehen sollte sich jeder Besucher hüten. Jene innere Beschaulichkeit ist hier am Platze, um hinter den angehäuften Kulturwerten die Menschheitsgeschichte zu sehen, die Entwicklung zu fühlen, um mit Verständnis die Umwelt zu betrachten.

Auf all diese Dinge und nicht zuletzt auch vom sozialen Geschehen aus beleuchtete die Referentin die einzelnen Sparten des Museums. Aber nicht allein bei dem geschichtlich Gewordenen verweilte sie, sondern brachte uns auch das München mit seinem südländischen Charakter näher. Die Natur ist dort weit verschwiegerter als hierzulande. Aber auch die soziale Struktur kann man recht gut studieren. Prachtbauten, Reichtum, aber auch tiefste Armut kontrastieren und zeigen den klaffenden Widerspruch der heutigen Gesellschaftsordnung auf, deren Beseitigung die Aufgabe der nächsten Zeit ist.

Die Ausführungen wurden dankbar aufgenommen und dürften auch zu nachdenklicher, kritischer Betrachtungsweise angeregt haben. Anschließend erweckten noch einige Bilder aus der engeren Heimat und aus der Frauen- und Jugendbewegung lebhaftes Interesse, so daß der Appell zu weiterer freudiger Mitarbeit im Deutschen Textilarbeiter-Verband vor allem jetzt in der Zeit der Tarifauflösungen, sicher ein gutes Echo finden wird.

Da aber zu aller Arbeitsfülle auch etwas Freude not tut, wetteiferten auch an diesen Abenden einige Kolleginnen und Jugendliche mit dem Vortrag von Liedern zur Laute und heiteren Vorlesungen. Auch die alles verbindenden proletarischen Lieder fehlten nicht, so daß die Vorsitzende die Kolleginnen in bester Stimmung entlassen konnte, mit dem Wunsche,

diese Abende mehr und mehr zu einer Pflegestätte wirklichen proletarischen Geistes, zum Besten der gesamten schwer gepagten Textilarbeiterchaft, gestalten zu helfen!

### Die verbotene Natur

Fahrtenbericht einer Mittweidaer Kollegin.

Einer Einladung der Gelsenauer Kolleginnen, sie zu besuchen, leisteten wir am 13. September Folge. Die Gelsenauer Kolleginnen hatten uns im vorigen Jahre einen Besuch abgestattet und zugleich die Hühnerpalsperre bei Kriebstein besichtigt. Nun haben wir einen Gegenbesuch gemacht. Ein herzliches „Freundchaft“ wurde bei der Ankunft in der Jugendherberge in Thum ausgetauscht, und freundlich wurden wir im Heim willkommen geheißen. Die behagliche Wärme im Heim, die wir nach der kalten Autofahrt wohlthuend empfanden, sowie ein Topf wohlriechender Kaffee, zu dem wir unser Frühstück verzehrten, lösten bald eine fröhliche Stimmung aus. Nach kurzer Rast stiegen wir dann unter Führung der Gelsenauer bergauf nach den Greifensteinen. Oben angelangt, sahen wir eine lange Reihe von Privatautos. Auf den Greifen-

steinen wurde im Naturtheater das Schauspiel „Stülpner Karl“ aufgeführt. Wir konnten das Theater nicht besuchen, da es bei uns am nötigen Geld fehlte. Jedoch auch die Greifensteine waren gesperrt. Eine ärgerliche Stimmung wollte Platz greifen; mußten wir auch heute die menschenunwürdige Klasseneinteilung wieder fühlen! Wir gingen um die Steine herum und schauten uns die Natur, soweit sie freigegeben war, an. Dann ging es wieder zurück, und gegen 1/2 Uhr waren wir wieder im Jugendheim. Nun ging es ans Mittagessen. Hunger hatten alle bekommen. Das Essen, Kartoffelstücken mit Möhren, Bohnen, Kohlrabi und Schöpfensfleisch, mundete vortreflich. Außerdem war es auch sehr billig und sattessen konnten sich alle. Nach einer Pause, während der wir mit den Gelsenauer Kolleginnen unsere Gedanken austauschten, gingen wir dann gemeinsam nach Gelsenau ins Sportierheim. Nach 1 1/2 stündigem Marsch nahm uns dann die große, neuerbaute Sporthalle auf. Alle staunten über den praktisch ausgestatteten, schön wirkenden Raum. Nachdem wir uns wieder gestärkt hatten, begann die Müßi zu spielen, und sofort wurden die Tanzbeine geschwungen. Zwischendurch wurden von Gelsenauer und Mittweidaer Kolleginnen und Kollegen einige heitere Stücke zum

Vortrag gebracht, und unter dieser Unterhaltung rückte die Abschiedsstunde immer näher. Gar zu gern hätten wir noch länger verweilt, aber am anderen Tag mußten die Kolleginnen, soweit sie nicht arbeitslos waren, ja wieder pünktlich in der Fabrik sein. Nach herzlichem Abschied bestiegen wir unsere Autos, und mit fröhlichem Gesang ging es der Heimat zu. Fast zu schnell waren wir wieder in Mittweida. Den Gelsenauer Kolleginnen dankten wir nochmals recht herzlich für diese fröhlichen Stunden, die wir bei ihnen verlebten. Alle waren zufrieden, daß für billiges Geld eine Abwechslung im alltäglichen Einerlei geboten wurde, und wir werden diese fröhlichen Stunden nicht gleich vergessen. Schon fragen die Kolleginnen wieder, wann der nächste Ausflug ist. Nun geht es jedoch erst an ernste Bildungsarbeit heran. Auch da sollen sich die Kolleginnen recht zahlreich beteiligen. Anna Goller.

### In den Herbst hinein

Von Kassel nach dem Bilsen.

Ende September hatte die Arbeiterinnen-Kommission zu einem Ausflug durch den Kaufungerwald nach dem Bilsen eingeladen. Der gewählte Sonntag erschien mancher Kollegin zu spät; man fürchtete, da seit Monaten das Sonntagswetter viel zu wünschen übrig ließ, daß der letzte September-Sonntag das erforderliche Wetter zum Wandern erst recht nicht bringen würde. Aber ein blauer Himmel mit strahlender Sonne zeigte allen Mißtrauischen, daß die Arbeiterinnen-Kommission einen guten Tag mit prächtigem Wetter gewählt hatte. Mit frohem Blick und heiterem Sinn stellte sich dann auch eine große Zahl Wanderlustiger am Bahnhof Bettenhausen ein. Mit dem Zug 9.28 Uhr wurde der „Sonn' entgegen“ gefahren, die Mandarinen-Freunde spielten, jung und alt sang frohe Wanderlieder. So zog auch die frohe Wandergesellschaft durch Hella, durch Feld und wechselfarbigem Hochwald zum Bilsen, wo auf dem mächtigen Aussichtsturm das helle, sonnige Wetter über die wechselfarbig, farbenprächtigen Wälder, die, von hoch oben gesehen, wie weit ausgebreitete Teppiche lagen, einen einzig schönen Fernblick bot. Die Rückwanderung führte am Roten See mit seinem originellen und vielbewunderten roten Wasser vorbei, weiter durch das Bergstädtchen Großalmerode zum Restaurant Pfaffenberg, wo dann unsere unermüdbaren Musikfreunde auch für die Tanzlustigen spielten, so daß es hier viel zu schnell Abend wurde und man zu früh vor dem auf den Bergen genossenen Frohsinn Abschied nehmen mußte. Nau-Kassel.

**Auch Du gehörst in den Vereinzelte seid Ihr nichts - Vereinigt alles!**



**Deutschen Textilarbeiter-Verband!**

### Astrologie und Medizin

Alter Schwindel, der nicht aussterben will

Von Dr. med. Heinz Heitan.

Im Oktober-Heft der „Gesundheit“, herausgegeben von der Verlagsgesellschaft deutscher Krankenkassen m. b. H., Berlin-Charlottenburg, erschien folgender interessante Aufsatz, den wir mit freundlicher Erlaubnis des Verlages wiedergeben.

Die Ungewißheit der Zukunft bereitet von jeher den besten Boden für alles, was sich unter der Bezeichnung „Okkultismus“ verbirgt. Das Geschäft der Hellseher, Kartenleger und aller anderen blüht, die sich anmaßen, den Schleier der Zukunft zu lüften. Weit an der Spitze der okkulten Wissenschaften steht die Astrologie, die sich als die Kunst bezeichnet, die Sterne zu deuten oder in den Sternen zu lesen. Damit ist nicht die „Astrologie“ gemeint, die sich begnügt, das Weltall und seine Gestirne mit wissenschaftlichen Methoden zu studieren und mit den Hilfsmitteln moderner Technik zu erforschen. Nein, die Astrologie ist nicht so bescheiden. Das Wesen der Astrologie liegt darin, aus dem makrokosmischen Bilde eines Geburtsdatums alle Anlagen, alle Fähigkeiten körperlicher und charakterlicher Art, das gesamte Schicksal und nicht zuletzt alle Krankheiten des Men-

schen für Jahr und Tag zu verkünden. Wobei als Makrokosmos die Erde mit samt allen anderen Gestirnen zu verstehen ist, also das, was man als Weltall im Gegensatz zu dem Sein des Einzelwesens erkennt.

Zwar ist das nur ein Teil der Astrologie, die „Horoskopie“, doch ist dieser Teil der bekannteste und zugleich der — okkulteste, d. h. der verborgenste geblieben. Niemand bestreitet jene Zusammenhänge, die z. B. zwischen Mond, Ebbe und Flut bestehen. Niemand leugnet, daß es auch heute noch Dinge zwischen Himmel und Erde gibt, die sich unserer Erkenntnis entziehen. Soweit man diese als „okkult“ bezeichnen will, soll nichts dagegen gesagt werden. Was ist aber an der Horoskopie? Soweit sie kosmische Einflüsse hervorhebt, ist sie anerkannt. Zwar hat der Mensch sich mit Hilfe von Kultur und Zivilisation sogar kosmische Einflüsse, wie z. B. die Elektrizität, unterworfen und sich selbst von den kosmischen Einflüssen weitest gehend befreit, so daß diese nicht mehr überschätzt werden können. Das Horoskop jedoch, das die Zukunft des Menschen aus dem Aspekt, der Stellung der Gestirne, voraus sagt, hat in seiner Primitivität noch nichts geahnt von den psychologischen, charakterologischen, soziologischen und vielen anderen Zusammenhängen, die das Leben des Menschen maßgebend bestimmen. Die Beziehungen von Astrologie und Medizin sind niemals so eng gewesen, wie die Astrologie und Kur-

pfuscherei.

Wenn aus dem Aspekt der Gestirne Krankheiten vorausgesehen oder Diagnosen gestellt werden, dann bedeutet das ein Zurückfallen in mittelalterlichen Aberglauben,

der zu dem Bilde des Scharlatans gehört, der auf den Märkten seine Heilmittel anpries — und sich zur Diagnose ebenfalls des Horoskops bediente. — Es handelt sich bei der heute geübten Horoskopie um spätrömische Reste eines einstmalig vollendeten altindischen, altarischen Priesterwissens. Spätere Zeiten entstellten diese klaren, religiös-philosophischen Systeme durch Dämonenglauben und Mystizismus. Das Mittelalter benutzte diese verwässerten Ueberlieferungen, die erst jetzt wieder in ihrer ursprünglichen Reinheit erfaßt werden, zu gewinnstüchtigen Zwecken. Die Horoskopie blühte im späteren Mittelalter, doch stand sie auf der gleichen Stufe wie die Alchimie, mit der sie durch Mystizismus eng verbunden war. Auch die Alchimie diente der Gewinnsucht, in erster Linie dem Goldmachen. Doch während sich aus den Schwindelexperimenten der Alchimisten die moderne Chemie und manche Zufallsentdeckung, wie das Porzellan, ergab,

blieb die Horoskopie eine magisch eingestellte Pseudowissenschaft.

Während Wissenschaftler, wie Kepler und Galiläi, ihre Kenntnisse vom Weltall auf dem Scheiterhaufen büßen mußten, machten sich

an den Fürstenthöfen Scharlatane mit Horoskopen breit. Kein Wunder, daß auch die Heilkunde jener Zeit unter dem Einfluß der Astrologie stand. Nicht jener Astrologie, die als philosophisches System zur Gründung von Kultur des Altertums führte, der wir die Mathematik und das Zahlensystem verdanken, sondern jener primitiven, magisch-mystischen Astrologie, die sich in den Kräuterbüchern des Mittelalters spiegelt.



**Die Liebe**

Die Liebe hemmet nichts; sie kann nicht Tur Und drinet durch alles hind. — — — — — Sie ist ohne Anfang, ohne Ende Und schlägt sie ein. — — — — —

BERICHTE AUS FACHKREISEN

Apolda

Die Filiale Apolda des gewerkschaftlichen Verbandes wurde am 4. August 1891 gegründet. Sie ist ein Jahr alt und hat...

Inauguration der Arbeitervereine aller bisher gewesenen örtlichen Organisationen... Die Filiale Apolda des gewerkschaftlichen Verbandes wurde am 4. August 1891 gegründet...

Brend b. Markredwitz

Am Samstag, dem 10. Oktober, fand im Heim der Sozialdemokratischen Arbeitervereine das 25jährige Jubiläum der Textilarbeiter-Gruppe mit Ehrung von 22 Jubilaren aus dem Brand. Markredwitz...

Kirschau-Cunewalde-Bautzen

Am 3. Oktober tagten die Delegierten der Arbeitervereine Kirschau-Cunewalde-Bautzen. Der Geschäftsbericht des Vorjahres wurde...

Bei einer Kontrolle der Löhne eines Betriebes in Neufeld durch die Geschäftsleitung wurde festgestellt, daß 31 Arbeiterinnen innerhalb 6 Wochen einen tariflichen Unterlohn von über 330 Mk. allein nach den Mindestsätzen hatten...

Die Belegchaltziffern haben sich weiter in allen Betrieben vermindert.

Der Kassierenbericht gab Kollege Siecht eine Übersicht über die Kassenlage. Nach dem Monatsbericht des Kollegen Bieler waren die Kasse und alle Belege in bester Ordnung...

Es ist damit zu rechnen, daß die Unternehmer überhaupt keinen Tarif mehr abschließen und den Kollektivvertrag durch den Individualvertrag auflösen wollen...

Hier müßte die Arbeiterschaft nach dem Sprichwort handeln: „Auf einen Schein anderthalbe.“ Das wäre der Weg zur Organisation...

Leider glauben viele Arbeiter, der Verbandsbeitrag von 50 Pf. bis 1 Mk. ist schwerer zu entbehren, als wenn sie 3 bis 4 Mk. Lohn pro Woche erst gar nicht in die Hände bekommen...

Münchberg

Gegen Am Sonntag, dem 11. Oktober, fand in der Sozialdemokratischen Arbeitervereine in Münchberg eine Versammlung statt, mit dem Thema: „Wo stehen wir hin?“...

Wangen i. Allgäu

Hanebüchene In einer gut besuchten Versammlung nahm die Forderung der Baumwollspinnerei und -weberei ausschließlich der Ausrüstungsanstalt (Konzern Erlangen-Bamberg) Stellung zu der Forderung der Arbeiter...

Stellung zu der Forderung der Arbeitervereine. Kollege Semmler, Ullm, referierte. Einleitend gab er bekannt, daß der Arbeitgeberverband mit dem Textilarbeiterverband nicht mehr unterhandeln wolle...

Neue Literatur

Die Gewerkschaft, 11. Jahrgang, Heft 19 (Oktober 1911), Verlag Bad Dürkheim, nimmt an einer neuen über die wirtschaftliche Lage der Arbeitervereine...

Schluß mit dem Lohnabbau!

Entschließung der Eisenacher Funktionärkonferenz des Gauess Kassel.

Vor kurzem nahmen die Funktionäre des Gauess Kassel zu den letzten Kündigungen der Textilindustriellen Stellung. Es kann vorweggenommen werden, daß die Empörung über das Vorgehen der Textilunternehmer einen Grad angenommen hat...

Die Konferenz beauftragt die Organisationsleitung, alle geeigneten Abwehrmaßnahmen gegen jeden weiteren Lohnabbau in der Textilindustrie zu ergreifen...

Die heute unserer Organisation noch fernstehenden Textilarbeiter und -arbeiterinnen rufen wir auf, uns in dem schweren bevorstehenden Kampfe dadurch beizutheilen...

Lohnabbau in der Lausitzer Tuchindustrie abgewehrt.

Für die Lausitzer Tuchindustrie war vom Schlichtungsausschuß Frankfurt a. d. Oder am 2. Oktober ein Schiedsspruch gefällt worden, wonach der bisherige Lohnsatz unverändert bis zum 31. Dezember 1931 weiter laufen soll...

Damit ist der Anschlag der Arbeitgeber auf die Lebenshaltung der Arbeiterschaft der Lausitzer Tuchindustrie zunächst abgewehrt. Befürchtungen mochten die Arbeitgeber die Lohnsätze um 25 Proz. abbauen...

ihres hervorragenden Mitarbeiters, der damit die letzten politischen Ereignisse in bildnerischer Form sehr lebhaft charakterisiert. Weiter bringt das Heft gelungene Bildnisse, wie: „Verwandlungsphasen eines Menschenlebens“...



KLUBSESSEL-GESPRÄCHE

„Daß wir dem Bolschewismus entgegenstreben, habe ich schon vor einem Jahre in einer Aufsichtsratsversammlung gesagt — aber daß es so schnell gehen würde, hätte ich nicht geglaubt. Oder halten Sie die durch die Notverordnung durchgeführte Reform des Aktienrechts nicht für Bolschewismus?“

Geld und öffentliche Meinung

„Ohne Uebertreibung und Ueberhebung, doch wörtlich und mit wissenschaftlicher Genauigkeit definiere ich den Journalismus in Amerika als das Geschäft und die Uebung, die Tagesneuigkeiten im Interesse der wirtschaftlichen Privilegien darzubieten.“

Dort wie bei uns!

Der „Daily Herald“, das Organ der englischen Arbeiterpartei, in der die Gewerkschaften einen maßgebenden Einfluß haben, brachte anlässlich der englischen Parlamentswahlen nebenstehendes Bild, das die englischen Volksfeinde (die den unseren verflucht ähnlich sehen!) charakterisiert...





# Die Kammgarnspinnerei

## 19. Besprechung: Näheres über den Differentialselfaktor

In der letzten Abhandlung haben wir uns die Unterschiede zwischen dem Riemenselfaktor und dem Differentialselfaktor in Beziehung auf die krafttechnische Seite angesehen. In der heutigen Abhandlung wollen wir uns den Aufbau des Differentialselfaktors etwas näher ansehen, außer besondere Berücksichtigung der Unterschiede zwischen dem Differentialselfaktor und dem Riemenselfaktor.

In der Abbildung ist eine Getriebeanlage eines modernen Differentialselfaktors dargestellt, und zwar ist gedacht, daß der Headstock von oben gesehen ist. Der Wagen und die Spitze, die wir schon zur Genüge kennen gelernt haben, sind der Uebersichtlichkeit halber weggelassen. So sind in der Zeichnung nicht eingetragen der Quadrant mit seinem Antrieb, die Windeschiene, der Aufwinder und Gegenwinder, die Steuerwelle mit dem zugehörigen Balancier usw. Der Wagenantrieb, der Spindeltrieb und der Streckwerktrieb dagegen sind, soweit es in der gedrängten Form möglich ist, genau dargestellt.

Bei 1 ist die Hauptantriebscheibe, neben der die Losscheibe 2 liegt. Die Hauptantriebscheibe ist fest auf der Welle 3. Die Welle 3 trägt ein Zahnrad 4, ein Zahnrad 5 und den Bolant oder Twistwirtel 6. Das Zahnrad 4 treibt über ein Zahnrad auf das Zahnrad 7. Dieses Zahnrad ist auf einer Welle fest, auf der auch das Regelrad 8 befestigt ist. Das Zahnrad 8 ist in Eingriff mit dem Regelrad 9, das fortwährend nach unten dreht. Die Welle 10 ist über die Kupplung 11 und ein weiteres Regelradpaar, das unter der Kupplung 11 liegt, infolgedessen nicht sichtbar ist, angetrieben. Die Welle 10 mit den uns bekannten Schnecken ist die Wageneinzugswelle. Die Kupplung 11 kann also nicht dauernd im Eingriff sein, sondern nur über die Wageneinfahrt; während der Wagenausfahrt, also dem eigentlichen Spinnvorgang, ist die Kupplung 11 ausgerückt. Das Zahnrad 5 treibt über ein Vorgelege auf die Welle 12. Die Zahnräder des Vorgeleges sind, weil sie in der Zeichnung deutlich sichtbar sind, nicht weiter bezeichnet. Auf der Welle 12 ist das Regelrad 13 fest, das mit dem Regelrad 14

(schräg abgeschnittene Wuffe 20 ist aber lose auf der Welle 21.

Diese Anordnung erscheint zunächst etwas unverständlich. Die Welle 21 ist die Wagenausfahrtschwelle, die also, wenn man den Gang verfolgt (von 5 auf 12, von 12 auf 13, von 13 auf 14, von 14 auf 15, von 15 auf 18, dann auf 17, 19 und 20), über den zweiten schräg abgeschnittenen Wuffenteil mit dem Hauptantrieb getupelt ist. Der neue Teil, nämlich die schräg abgeschnittene Kupplung 20/22 ist deshalb angeordnet, weil der Riemen nicht mehr, wie wir in der letzten Abhandlung schon gesehen haben, als Puffer wirkt. Infolgedessen würde unter Umständen der Wagen mit einem scharfen Ruck anfahren. Dieser Ruck wird durch die Kupplung gemildert, denn zunächst wird sich die Feder 23 spannen und zwar dadurch, daß die beiden schrägen Flächen der Kupplung 20/22 aneinander gedreht werden, wodurch ein etwas verzögertes Anfahren des Wagens erreicht wird.

Dieses verzögerte Anfahren des Wagens würde sich aber auf das Garn nachteilig auswirken, denn mit der gleichen Kupplung 15/18, mit der die Wagenausfahrtschwelle in Gang gesetzt wird, wird auch das Streckwerk eingeschaltet. Die Verzögerungskupplung ist aber erst hinter dem Streckwerk angetrieben. Infolgedessen würde das Streckwerk schon liefern, ehe der Wagen angefahren ist. Es kämen dadurch etwas lockere Stellen, die unter Umständen zur Kringlebildung führen könnten, in das Garn.

Deshalb ist das Streckwerk seinerseits durch eine stürkere Konstruktion mit dem Wagen selbst gefuppelt außer mit der Kupplung 15/18, so daß die Verzögerung dadurch auch im Streckwerk eintritt. Am Wagen ist nämlich ein Seil 24 befestigt, das auf eine Trommel 25 aufgewickelt ist. Die Trommel 25 wird sich also in dem Augenblick, in dem der Wagen anfährt, drehen. Die Drehung der Trommel ist wieder über eine Reihe Zahnräder auf das Zahnrad 26 übertragen, das auf einer Schrägkupplung fest ist. Die Wirkungsweise ist nun so, daß erst, wenn der Wagen tatsächlich fährt, das Streckwerk mit

mit II bezeichnete Kädergruppe ist vorgesehen, wenn mit Nachlieferung gearbeitet wird, sie bewirkt durch eine nicht eingezehnte Sperrfallentkupplung, daß das Streckwerk bei Rückdrehung der Wagenausfahrtschwelle 21 noch etwas Garn liefert, das dann die beim Spinnen des übrigen Garns gegebene Drehung annimmt. Je nach Art des Garns kann mit mehr oder weniger Nachlieferung, also Produktion während der Wageneinfahrt, gearbeitet werden.

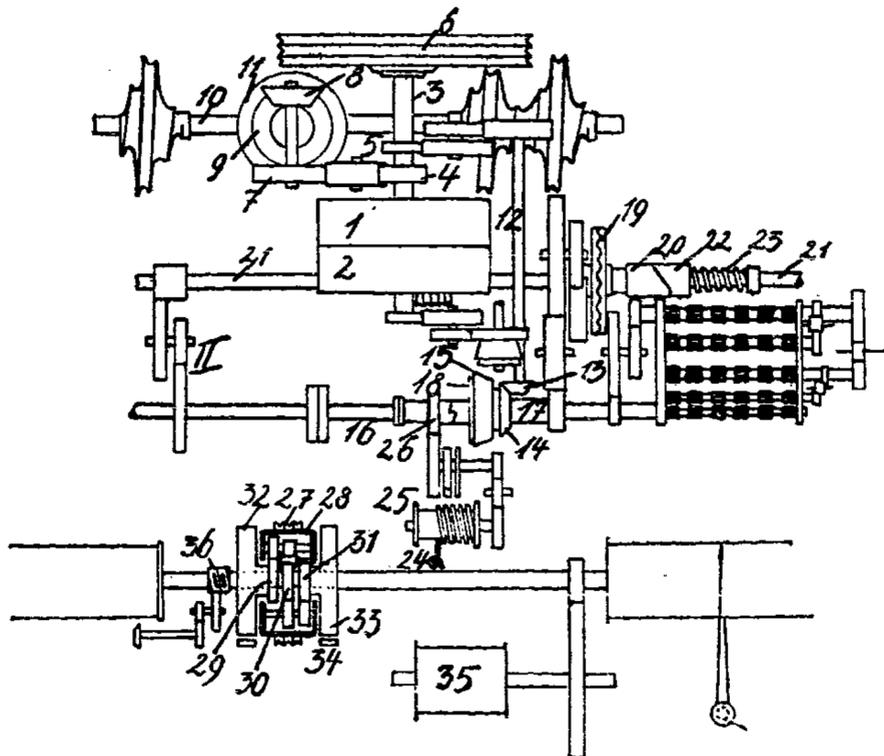
Der Hauptteil, der an dem Differentialselfaktor neu ist, ist das Differential. Der Bolant 6 treibt über eine Anzahl nicht eingezehnter Leitrollen auf die Schnurscheiben 27. Diese Schnurscheiben sind auf eine Kapsel 28 aufgedreht. In der Kapsel sind Planetenzahnräder enthalten, die einmal direkt, das andere Mal über ein Zwischenrad auf die Zahnräder 29, 30 und 31 treiben. Das Zahnrad 29 und das Zahnrad 31 ist je auf einer Hülse, die mit der Bremscheibe 32 bzw. 33 zusammengeflochten ist, fest. Das Zahnrad 30 dagegen ist auf der Trommelwelle fest. Wenn nun durch die Schnurscheiben 27 die Kapsel 28 angetrieben wird, dann rollen sich die Planetenräder ab. Die Bremscheiben 32, 33 werden sich dabei drehen und zwar, da das eine Planetenraderpaar direkt, das andere über ein Zahnrad auf das Zahnrad 30, das wir uns in diesem Falle jetzt stehend denken müssen, treibt, so werden sich die beiden Bremscheiben in entgegengesetzter Richtung zueinander drehen, und da außerdem die Uebersetzungsverhältnisse verschieden sind, wird sich die eine rasch, die andere langsam bewegen. Wird nun eine Bremscheibe, z. B. die Bremscheibe 33 durch die Bremse 34 fest-

gehalten, dann rollt sich das Planetenrad, das mit dem Zahnrad 31 in Eingriff ist, auf dem Zahnrad 31 ab, das mit ihm getupelte, auf gleicher Welle sitzende zweite Planetenrad treibt dadurch auf das Zahnrad 30, so daß sich nun die Trommelwelle dreht. Wird die Bremscheibe losgelassen und dafür die andere abgebremst, so dreht sich die Trommelwelle zwar auch, aber in entgegengesetzter Richtung.

Damit haben wir die drei Möglichkeiten, die bei der Trommelwellenbewegung auftreten, erreicht, nämlich einmal rasche Drehung vorwärts, dann einige langsame Umdrehungen rückwärts. Nach diesen Umdrehungen rückwärts muß die Trommelwelle ganz vom Hauptantrieb abgeschaltet werden, da bei der Einfahrt, wie wir ja früher schon gesehen haben, der Antrieb der Trommelwelle durch den einfahrenden Wagen selbst über den Quadranten bewerkstelligt wird. Die Quadrantenrommel ist noch eingezehnt und mit 35 bezeichnet. Diese treibt dann über Zahnräder und eine Sperrfallentkupplung auf die Trommelwelle.

Eine bei älteren Selfaktoren außerdem nicht übliche Anordnung sehen wir bei 36. Das ist ein Schraubenrad, das über eine Anzahl Zahnräder auf den nicht eingezehnten Drahtzähler wirkt. Der Drahtzähler muß ja, wie wir schon in der letzten Abhandlung auseinandergesetzt haben, von der Trommelwelle aus angetrieben sein und darf nicht, wie dies bei den älteren Selfaktoren üblich ist, von der Hauptantriebswelle aus bedient werden.

Damit wollen wir die Besprechung des Betriebes abschließen und dann in der nächsten Abhandlung zunächst noch auf die Verstellmöglichkeiten beim Differentialselfaktor etwas näher eingehen, wobei wir voraussichtlich auf die heute wiedergegebene Abbildung zurückgreifen werden. Wir möchten also empfehlen, diese für die nächste Abhandlung aufzuheben.



Getriebeanlage eines Differentialselfaktors

in Eingriff steht. Regelrad 14 ist auf der Kupplungshälfte 15 befestigt. Die Kupplungshälfte 15 dreht sich aber lose auf der Hülse 17. Die Gegenkupplung 18 ist mit der Hülse 17 fest verbunden und auf der Hülse 17 sitzt auch ein Zahnrad fest. Dieses Zahnrad treibt über eine Reihe Zahnräder, die der Einfachheit halber nicht bezeichnet sind, auf die Kupplung 19. 19 ist mit der schräg abgeschnittenen Wuffe 20 verbunden. Die

genommen wird, so daß der Ausgleich wieder geschaffen ist. Zu erwähnen wäre noch im Wagenantrieb die Wellenzahnkupplung 19. Dies ist eine Sicherheitskupplung, die die Maschine vor Bruch schützen soll. Wenn nämlich durch irgendeinen Unfall der Wagen hängen bleibt, dann ist die Möglichkeit gegeben, daß die Kupplung 19 auspringt, da die beiden Kupplungshälften nur durch Federkraft aneinander gepreßt sind. Die

### FACHLITERATUR

#### Neuartige Schutzvorrichtungen.

Zusammengestellt nach den Jahresberichten der gewerblichen Berufsgenossenschaften von 1929.

Bd B 9. Seit Jahren werden vom Verband der Deutschen Berufsgenossenschaften, Berlin W. 9, Köthener Str. 37, unter obigem Titel die Erfahrungen der berufsgenossenschaftlichen technischen Aufsichtsbeamten mit empfehlenswerten neuen Einrichtungen für Unfallverhütung in Buchform gesammelt herausgegeben. Der Jahresbericht 1929 liegt jetzt vor. Er unterscheidet sich von seinen Vorgängern dadurch, daß diesmal besonders die Abschnitte ausführlich behandelt worden sind, die mehr oder weniger alle Gewerbe interessieren. Dies tritt schon in dem erheblich erweiterten Umfang zutage. (275 Seiten stark, etwa 260 Abbildungen, 6 Mk.)

Durch ein derartiges Buch wird das Arbeitsergebnis der erfahrensten Unfallverhütungsfachleute der Allgemeinheit und den speziell interessierten Kreisen nutzbar gemacht. Es dürfte also eigentlich keinen Betrieb, keinen Unternehmer, Betriebsleiter, Werkmeister oder sonst im gewerblichen Produktionsprozeß Verantwortlichen geben, der dieses Buch nicht genauestens und sorgfältig durchstudiert. Denn für jeden enthält es zweifellos viel Wissenswertes, Notwendiges und auch in seinem Betrieb praktisch Durchführbares. Unfallverhütung ist heutzutage gerade in Zeiten wirtschaftlicher Not dringendes Erfordernis, denn jeder verhütete Unfall hilft Volkswirtschaft erhalten und sparen.

#### Die Jodtinktur in der ersten Hilfe.

Bd B 9. Die Berufsgenossenschaften, die bekanntlich für die Unfallverhütung und die ersten Hilfemaßnahmen in den gewerblichen und Fabrikbetrieben zu sorgen haben, schreiben für jeden Betrieb einen Verbandkasten vor. Den Laien wird es nun auf den ersten Blick in Erstaunen versetzen, daß für diesen Verbandkasten die allgemein bekannte Jodtinktur nicht zugelassen ist. Dagegen sind die modernen Verbandbüchchen heute meist mit einer kleinen Ampulle versehen, in der sich Jodtinktur befindet. Diese kann durch Abbrechen der eingeklebten Spitze leicht geöffnet und die Jodtinktur in der üblichen und bekannten Weise zur Desinfektion der Wundumgebung benutzt werden.

Warum ist nun diese Art von Jodtinktur zugelassen, während die „harmlose“ Jodtinktur in Flaschen nicht erlaubt ist? — Es handelt sich bei Jodtinktur bekanntlich um eine Lösung von Jod in Alkohol. Alkohol verdunstet, wie man weiß, schnell und leicht, selbst wenn die Flaschen verhältnismäßig gut geschlossen sind. Wenn nun von

einer fünfprozentigen JodtinkturLösung die Hälfte des Alkohols verdunstet, so ist die Lösung für Desinfektionszwecke viel zu konzentriert und kann Schaden anrichten statt zu nützen. Auch verleitet das Vorhandensein einer Flasche mit Jodtinktur zur Benutzung des Pfropfens zum Verschmieren der Wundränder, und auch aus dieser Ursache ergeben sich leicht Möglichkeiten der Schädigung von Patienten. Durch die Jodtinktur in Ampullen werden aber alle derartigen Gefahren und Mißbräuche von vornherein ausgeschlossen.

Praxis des Arbeitsschutzes und der Gewerbehygiene. Von Hermann Eibel, Dr. Meyer-Rodnik und Ludwig Preller. Umfang 223 Seiten, mit 42 Zeichnungen im Text und 5 Tabellen in besonderer Tafel. Berlin 1931. Preis in Leinen geb. 3,50 Mk., Organisationspreis 2,60 Mk. Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, m. b. H., Berlin S. 14, Inselstr. 6a.

Der Arbeitsschutz und die Gewerbehygiene im Betriebe haben große praktische Bedeutung erlangt. Die zahlreichen Gesetze und tariflichen Bestimmungen des Arbeitsschutzes sind ein Gestrüpp, durch das nur schwer durchzukommen ist.

Deshalb ist der besondere Wert des Büchleins darin zu suchen, daß die drei Autoren — der Ingenieur, der Arzt und der Arbeitsrechtler — sich zusammengetan haben, um die technische, die hygienische und die arbeitsrechtliche Seite dieses Wissensgebietes darzustellen. Hierdurch erparnt das Buch dem Leser die Benutzung von sonst weitverstreuter Fachliteratur und wird sich zweifellos als notwendiges Hilfsmittel für alle am Arbeitsschutz und der Gewerbehygiene interessierten Kreise durchsetzen.

Das vorliegende Buch ist ein Leitfaden, der in lebendiger Darstellung und klarer Gliederung alles Notwendige für den Betriebsführer bringt und seine Rechte und Aufgaben bei der Durchführung des Arbeitsschutzes im Betriebe enthält.

Auch für den technischen Aufsichtsbeamten der Berufsgenossenschaften, für den leitenden Gewerbe-Aufsichtsbeamten, für Studierende an technischen Hochschulen und Besucher von Werkstattschulen eignet sich das Buch als kurzer Abriss. Der alle notwendigen gesetzlichen Bestimmungen, arbeitshygienischen Tatsachen enthält und doch durch lebensvolle Darstellung, die durch Verweise auf Bilderzeichnungen ergänzt wird, den Leser lebhaft interessiert.

Dem Buch ist ein zweifach eingetragenes Tabellenwerk beigegeben, das eine schnelle Übersicht über alle in Frage kommenden gesetzlichen Bestimmungen ermöglicht. Auch die, wenn eine bisher noch nicht vorhandene, wertvolle Neuerung für die Praxis.

# UNTERHALTUNG UND WISSEN



Copyright by L. Kellner-Verlag, Berlin W 15 :: Illustriert von Georg Wilke  
31. Fortsetzung

Wir aber sind gar nicht mehr an diesem Schaulust beteiligt. Wir lachen uns noch immer an, und ich höre mich neben mir: er fährt sich mit dem Rockärmel über das Gesicht, er pfeift durch die Zähne, das ist das bekannte Zeichen seiner Befriedigung, und er jagt nur ein Wort: „Schluß!“

Der Herr General! Er gibt den Führern Befehle: mir aber hören sie nicht mehr, das Regiment ist losgerissen von dem militärischen Ereignis dieser Stunde, es steht, emporgetragen in sein menschliches Erlebnis, das Rauschen des Windes, des fremden ledenden, aufwühlenden Windes in den Herzen.

Dann stehen die Führer wieder vor uns. Adolf hat ein erregtes Gesicht, das wie geprügelt aussieht.

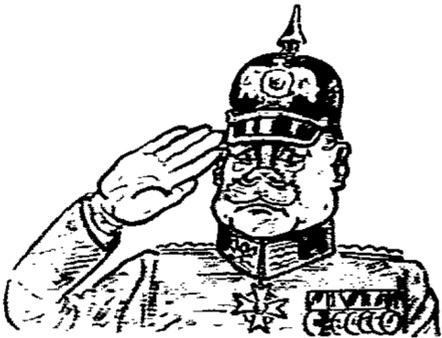
Der Herr General aber galoppiert auf uns zu und — lacht wieder, hebt sich etwas in den Steigbügeln, er wickelt sein Programm weiter ab, wie das System es ihm vorschreibt. Er wird nachher in aller Ruhe seinen Bericht über das meuternde Regiment schreiben. Jetzt aber hat er nur sein Programm ordnungsgemäß zu erfüllen. Der Stab der adigen Offiziere steht wieder um ihn herum. Die Herren Monseigneur sehen uns wieder mit ihren fremden, kalten Gesichtern an. Sie wissen, daß die militärische Gerechtigkeit so und so ihren Lauf gehen wird: die Front wird uns schon die „verdiente Strafe“ bringen!

„Grenadiere!“ Der General sieht über uns hinweg, als lese er aus einem großen Buche, das aufgeschlagen über uns in den Wolken hängt, ab:

„Grenadiere! Ich habe mich überzeugt, daß eure Ausbildung abgeschlossen und gut ist, daß ihr Soldaten geworden seid, wie sie das deutsche Vaterland braucht! Auf euch blüht die Nation, ihr werdet als tapigere Soldaten eure Pflicht vor dem Feinde tun, damit unser geliebtes Vaterland siegreich hervorgeht aus diesem großen und herrlichen Kampf! Der Eid der Ehre der Heimat, und eure Kameraden an der Front, die euch erwarten, die jahrelang tapfer und heldenhaft ausgeharrt haben auf ihrem ehrenvollen Posten, werden sich auf euch verlassen können und stolz auf euch als Mitkämpfer für die Ehre des Vaterlandes, für die heiligen Güter der Nation sein!“

Seine Stimme schwimmt an: er hebt den rechten Arm mit beschwörendem Empor:

„Grenadiere! Ich habe euch die Grüße Seiner Majestät des Kaisers zu überbringen! Er gedenkt euch in dieser Stunde kurz vor eurem Ausmarsch an die Front! Er segnet euch und legt seine großen Handschuhe auf euch und euren Helmen!“



„Herr General!“

Der Herr General ist vollständig erhorrt. Noch einmal hat er die Hand an den Mund des Generals gedrückt, er hat sich nicht erhebt, nur das Gesicht hat er dem General zugewandt, er hat die Hand an den Mund des Generals gedrückt.

Der Herr General ist vollständig erhorrt, unter dem Eindruck der Worte des Kaisers unter dem Eindruck der Worte des Kaisers unter dem Eindruck der Worte des Kaisers.

Der Herr General ist vollständig erhorrt, unter dem Eindruck der Worte des Kaisers unter dem Eindruck der Worte des Kaisers unter dem Eindruck der Worte des Kaisers.

Der Herr General ist vollständig erhorrt, unter dem Eindruck der Worte des Kaisers unter dem Eindruck der Worte des Kaisers unter dem Eindruck der Worte des Kaisers.

Der Herr General ist vollständig erhorrt, unter dem Eindruck der Worte des Kaisers unter dem Eindruck der Worte des Kaisers unter dem Eindruck der Worte des Kaisers.

Der Herr General und sein Stab ziehen ab: die Befestigung ist beendet.

Die Kompagnien teilen sich ab und marschieren in ihre Kasernen. Auf dem Kasernenhof läßt Adolf uns zähneknirschend noch eine halbe Stunde „Auf! Nieder!“ und Paradeanmarsch machen; dann hält er uns eine „ehrende Ansprache“:

„Ihr seid die größten Halunken und Schweine-“



Wir lachen hell auf —

hunde der Armee! Na wartet — wartet nur — ihr Bengels!“, er lispelt vor Aufregung, stößt mit der Zunge an, „bald wird man euch schon das Arschloch aufreißen! — Die ganze Schippe schtil! — Ich kann! Rührt — euch! Schtann! Krührt euch! Schtann! Weggetreten! Halt! Zurrück —

## Die Familie Frank und andere kleine Romane von Martin Andersen Nexo.

Wer einmal Gelegenheit hatte, Martin Andersen Nexo aus seinem Leben erzählen zu hören, ist um ein großes Erlebnis reicher. Ohne daß von Kunst gesprochen wird, ohne daß der Erzähler von seiner Künstlichkeit auch nur eine geniale Locke präsentiert, wird uns an einem solchen Abend das Leben wahrer Kunst offenbart. Die Verknüpfung in die kleinsten Dinge des Lebens geschieht mit solcher Inbrunst, daß es den Hörer wie eine Ahnung überkommt: dieses In-die-Tiefe-Gehen ist in Wahrheit eine strahlende Erhebung. Der Alltag, das graue Leben, die Dugendmenschen, alles wird von einer großen Leuchtkraft und wie von innen heraus erhellt, und diese Leuchtkraft hat ihren Ursprung in der Brust des Dichters: eine große menschliche Liebe, ein starkes Gefühl für alle Dinge vereint sich mit den Erfahrungen eines intensiv gelebten Lebens und mit einem ahnungsvollen Bissen vom Sinn dieses Lebens und mit der göttlichen Gabe des Genies, dieses immer in innerlicher Erregung kreisende Gebilde aus Gefühl und Wissen und Gestalten und Ideen in Worte zu fassen, in Worte, die das einzelne und das ganze in sich tragen, den Alltag und die ganze Welt.

In solchen Abenden geschieht es, daß Arbeiter, Männer und Frauen, Alte und Junge, zu dem Dichter, der vom Podium steigt und dessen Anblick noch von der Glut der Erzählung leuchtet, hindrängen — nicht in Neugier und sensationeller Lust, sondern in einem großen Gefühl der Dankbarkeit. Sie sind ihm dankbar nicht nur für diesen einen Abend; es drängt sie zu dem Dichter hin, bei dessen Worten sie etwas in sich wachsen fühlen, und es ist ihnen, als ob sie zum erstenmal in ihrem Dasein das Licht der Welt erblickt hätten.

Von diesem großen Dichter, der soviel zu geben hat, haben — gemessen an den Millionen, für die er schrieb — bis vor kurzem nur wenige etwas gelesen. Martin Andersen Nexo ist erst richtig unter den Arbeitern bekanntgeworden durch die Volksausgabe seiner Bücher, die von der Büchergilde Gutenberg veranstaltet wird. Bis dahin waren die

marrsch! Alles durcheinander — marsch marrsch! Halt! — Weggetreten!“

Wir lachen hell auf! Wir können es uns ja jetzt erlauben. Wir rennen um ihn herum, daß er erschreckt mit dem Degen herumfuchtelt. Höhnisch brüllen wir: „Schließ—scheiben—general! Höhöhöhö! Clappenschwein! Hööööööö! Schinder! Schin—n—n—ber!“

Er vergißt in seiner Feigheit, mich noch nach-ezgerzieren zu lassen!

Wir hauen uns mit Stiefel und voller Ausrüstung auf die Feldbetten und treten schlendernd und unregelmäßig zum Nachmittagsdienst an. Wir haben nach dem Essen nichts gepuht, wir sehen aus wie die Schweine, denn uns ist jetzt alles gleich, in einigen Tagen geht es raus, das wissen wir.

Neunzehnhundertsebenzehn — — —  
Unsere Stunden sind gezählt. Die „Divisionen“, das „Menschenmaterial“, die „Reserven“ — das sind wir, die Siebzehnjährigen, die Achtzehnjährigen. Der Herr General kennt uns nicht, er kennt nur die Divisionen, das Menschenmaterial, die Reserven, der Herr General kennt nicht den Krieg, er kennt nur seine Karten, seine Fähnchen, die neue Linie, er steht am Telefon und „spielt Krieg“, er lacht un-menschlich, wie lieblosend streift seine Hand über das glatte Papier — da sind keine Gräben, keine Trichter, da ist kein Schtamm, da ist kein Blut, Blut, Blut — er streichelt die neue Linie: sie muß erreicht werden!

Wir sind zum Tode verurteilt. Der Herr General hat es bestimmt, er ist die Oberste Heeresleitung, er ist „Gott“, „Gottes Diener“ segnet das Werk, der Herr General kann ruhig schlafen: sein Gewissen ist rein. — Die „Ehre des Vaterlandes“ muß gerechtfertigt werden vor den Ueberfällen „heimtückischer Feinde“.

Da steigen Stimmen auf aus den verschlammten Granatlöchern Nordfrankreichs und Flanderns: „Die Ehre des Vaterlandes“ — Was ist das? Was ist die „Ehre des Vaterlandes“? Herr General, antworten Sie! Sind wir es? Sind es unsere Frauen, Schwestern, Mütter, Herr General? — Hören Sie hin: sie schreien und meinen und sehen jeden Tag, jede

Nacht: Kommt nach Hause! Wo seid ihr, Väter, Söhne, Männer, Brüder? Ihr habt so lange nicht mehr geschrieben! O, wir haben furchtbare Gesichter Tag und Nacht, lebt ihr noch? In uns ist entsetzliche Angst und furchtbarste Verzweiflung... kommt, o kommt! Wir verfluchen den Krieg! Wir verfluchen eure Generale, die Braten essen und Wein trinken! Denn ihr hungert, wir wissen es! Wir hungern, ihr wißt es!

„Die Verpflegung ist reichlich...“  
„Wir hungern, hungern, hungern, Herr General! Wir hungern, Kaiser „von Gottes Gnaden“!... Wißt ihr es?! Marmelade, Pferdefleisch, Kunsthonig, Rüben in Wasser gekocht, Dörrgemüse.“

„Das Menschenmaterial ist gut!“  
Wir leiden an Ruhr, Typhus, unsere Nerven



„Maul halten, Grenadier!“

sind zermürbt, unsere Hände zittern vor Schwäche.

„Maul halten, Grenadier! Legen Sie die Hände an die Hosennaht! Wir haben die Kriegsgesetze! Meuterer werden erschossen!“

(Fortsetzung folgt.)

ihrem Manne, der dem Suff verfallen ist, und ihrer ganzen Umgebung weit überlegen. Mutter Frank nimmt in den Erzählungen und Romanen von Martin Andersen Nexo eine Sonderstellung ein: das ist einmal eine Frau, die ihre Aufgabe nicht darin erblickt, Lasten zu tragen und für andere zu leiden.

Dieses Buch wird für viele, die Martin Andersen Nexo zu kennen glauben, eine neue Entdeckung und eine glückliche Bereicherung sein.

## Zwei Minuten Lachen

Der kleine Schläuberger.

„Onkel, kannst du mir vielleicht 10 Pfennig wechseln?“

„Ja, mein Junge, wie möchtest du sie gewechselt haben?“

„Ach hätte sie gerne in — eine Mark gewechselt.“

Er weiß genug.

„Weißt du genug, um mich in meinem Geschäft zufriedenzustellen, mein Junge?“

„Ja, Herr, ich mußte meine letzte Stelle verlassen, weil der Chef meinte, daß ich zuviel wußte.“

## Letzter Gedanke:



„Denn ich doch nicht abgerückt!“